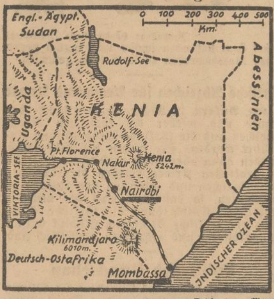
MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF.* 14. JAHRG. NR. 78 — *HALLE (SAALE)* — FREITAG, DEN 19. MÄRZ 1943

Die Karte des Tages



Zeichnung: Manz

Hungersnot in Britisch-Kenia

Ueber die Kriegsverhältnisse in der britischen Afrikakolonie Kenia, die unsere heutige Karte des Tages zeigt, liegen jetzt nähere Einzelheiten vor. Diese Kolonie, die vor dem Krieg große Ueberschüsse an den Naturprodukten des Landes besaß, nagt heute am Hungertuch, da die Lebensmittellage sehr kritisch geworden ist. Es mangelt vor allem an Mehl, Reis und Maismehl, die Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung. In den größeren Ortschaften und Städten herrscht Mangel an allen lebensnotwendigen Dingen. Die Rationierung der Hauptnahrungsmittel ist bereits eingeführt. Am schlimmsten ist es in Nairobi und Mombossa, wo mehrere tausend eingeborene Arbeitslose ihr Leben fristen und kaum Nahrung finden können. Man beabsichtigt jetzt, eine Verordnung zu erlassen, nach der nur diejenigen Eingeborenen Lebensmittel erhalten sollen, die arbeiten. Alle anderen sollen in die Reservate geschickt werden, um so die Lage in den größeren Ortschaften zu erleichtern. Aus Südafrika wurden in letzter Zeit große Mengen von Kartoffeln importiert, um einigermaßen Ersatz für die fehlenden Lebensmittel in Kenia zu schaffen. Selbst die Futtermittel sind so knapp geworden, daß umfangreiche Notschlachtungen durchgeführt werden mußten und der Viehbestand des Landes, einstmals der Stolz von Kenia, sehr stark gesunken ist. Als Hauptgrund für die wachsende Hungersnot in Kenia müssen jedoch die Sendungen der Lebensmittelreserven des Landes an die britischen Truppen in Nordafrika angesehen werden.

Eichenlaub nach dem Heldentod verliehen

dnb. Berlin, 18. März. Der Führer verlieh dem am 22. Februar 1943 an der Spitze eines württembergiſch-badiſchen Jäger-Bataillons gefallenen Oberleutnant d. R. Joſef Kult als 212. Soldaten der deutſchen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes.

Stillegungsmaßnahmen der NSDAP.

dnb. Berlin, 18. März. Im Reichsverfügungsbaltt der NSDAP. erſcheinen einige Anordnungen des Leiters der Parteikanzlei, Reichsleiter Bormann, über Stillegungsmaßnahmen der Partei bei mehreren angeſchloſſenen Verbänden. So werden z. B. das Hauptamt für Beamte mit den Gau- und Kreisämtern für Beamte und der Reichsbund der deutſchen Beamten, das Hauptamt für Erzieher mit den Gau- und Kreisämtern für Erzieher und der NS. Lehrerbund, das Kolonialpolitiſche Amt und der Reichskolonialbund ſtillgelegt. Der Reichsbund deutſche Familie ſtellt ab ſofort ſeinen Beitragsabzug ein. Die weitere vermögensrechtliche Verwaltung dieſer Verbände regelt der Reichsſchatzmeiſter. Die NS. Volkswohlfahrt, die NS. Kriegsopferverſorgung und der NSD. Aerztebund legen einen großen Teil ihrer Verwaltungsarbeit ſtill.

Durch dieſe Maßnahmen werden Arbeitskräfte und Arbeitsmittel frei gemacht, die für Aufgaben der Reichsverteidigung eingeſetzt werden. Andererſeits bedeuten ſie auch eine Vereinfachung und Konzentration der Parteiarbeit im Kriege, da die in den angeſchloſſenen Verbänden hauptſächlich ehrenamtlich tätig geweſenen Mitarbeiter ſich nunmehr für andere vordringliche Kriegsarbeiten der NSDAP. zur Verfügung ſtellen können.

Kühne Tagesangriffe gegen England

hw. Stockholm, 18. März. Deutſche Luftſtreitkräfte operierten am Donnerstagmittag, wie die engliſchen Sicherheitsbehörden melden, über Oſtengland und Südoſtengland. Vorübergehend gab es auch in London Luftalarm. Am Nachmittag wurde nach der gleichen Quelle ein neuer kühner Tagesangriff deutſcher Bomber gegen einen Bezirk der engliſchen Südweſtküſte gerichtet. Die engliſchen Behörden melden zahlreiche Bombenabwürfe.

Deutſche Kaukaſusarmee ſteht unerſchüttert

Sieben ſowjetiſche Armeen von ihr zerſchlagen - Der Anſturm gegen Staraja-Ruſſja

KS. Berlin, 18. März. Der Mißerfolg, der den Sowjets gegen die deutſchen Kubanſtellungen beſchieden war, hat die Angriffskraft des Gegners an dieſer Stelle ſehr gelähmt und an allen Stellen auch erſchöpft. Zehntauſende Bolſchewiſten haben ſeit Januar vor den deutſchen Stellungen ihr Leben gelaſſen. So ſchwer oft die Opfer und Entbehrungen der deutſchen und rumäniſchen Truppen im einzelnen waren, ihre Ausdauer, Zähigkeit und Tapferkeit gegenüber den zahlenmäßig weit überlegenen Feinden haben bewirkt, daß die Sowjets ihre ſtrategiſchen Abſichten auch am Kuban nicht verwirklichen konnten. Die deutſche Kaukaſusarmee, von der Feindpropaganda ſeit Wochen ſchon vernichtet, ſteht feſt und unerſchütterlich. Sieben bolſchewiſtiſche Armeen aber, die zur Vernichtung dieſer deutſchen Armee eingeſetzt waren, ſind von ihr entſcheidend geſchwächt und zum Teil zerſchlagen worden.

Von dem von ſowjetiſcher Seite prahleriſch angekündigten „Donez-Dünkirchen", der Rückeroberung der Krim und der Ukraine und ähnlichen hochgeſteckten Zielen der bolſchewiſtiſchen Winteroffenſive iſt nur noch ein einziges Kampffeld übriggeblieben, auf dem die Sowjets im Augenblick noch Angriffsverſuche unternehmen. Seit dem 14. März rennen ſie gegen die deutſche Abwehrfront am Ilmenſee an, und hier insbeſondere gegen das Bollwerk von Staraja Ruſſja.

Nachdem der Brückenkopf von Demianſk geräumt worden iſt, haben ſich die wütenden Vorſtöße der Sowjets auf Staraja Ruſſja konzentriert, das ſchon bei den vorjährigen Kämpfen im Mittelpunkt der bolſchewiſtiſchen Angriffsverſuche ſtand. Am 14. März erfolgten die erſten Frontalangriffe und gleichzeitig Vorſtöße über den Ilmenſee her mit dem Ziele, dieſes Bollwerk von rückwärts zu umfaſſen. Am folgenden Tage wurde die Angriffsfront nach Norden verbreitert und am 16. März haben die Bolſchewiſten durch Konzentrierung ihrer Kräfte auf engem Raum und durch ſchweres Vorbereitungsfeuer erneut einen Gewalterfolg zu erringen verſucht. Unter Einſatz zahlreicher Panzer und ſtarker Schlachtfliegerverbände wurden die Stellungen einer deutſchen Diviſion zwölfmal hintereinander von Kräften bis zu Regimentsſtärke angegangen. Alle Angriffe brachen jedoch unter ſchwerſten Verluſten zuſammen. Das Hauptziel war auch am 16. März das frühere Flugplatzgelände öſtlich der Stadt, auf dem am Vortage unter anderem drei ſowjetiſche Luftlandediviſionen mit ſamt ihrer Panzerbegleitung zerſchlagen worden waren. Nur ein einziger kleiner Einbruch war ihnen gelungen, der aber ſofort im Gegenſtoß bereinigt wurde. So brechen ſich am Bollwerk von Staraja Ruſſja die letzten Wellen und die letzten Hoffnungen der ſowjetiſchen Winteroffenſive.

Tauziehen Giraud - de Gaulle hält weiter an

Die Tragikomödie um die Strohmänner Londons und Waſhingtons noch nicht beendet

dr. Vichy, 18. März. Nachdem ſich Giraud ſo plötzlich zu den Grundſätzen der dritten Republik bekannt hat und es nicht eilig genug haben kann, ſeine bisherige Ueberzeugung zu verleugnen, ergibt ſich ein neues intereſſantes Moment. Die Gaulliſten ſehen nämlich, daß Giraud ihnen den Wind aus den Segeln zu nehmen beginnt. Während bisher allein der von England bezahlte General de Gaulle und ſeine Anhänger die Forderungen der dritten Republik an ihre Fahnen geheftet hatten, droht nun der bisher ſo „reaktionäre" General Giraud, ſie zu überflügeln. Während es bisher für die Gaulliſten leicht war, Giraud anzugreifen und der „Vichyhörigkeit" zu bezichtigen, muß de Gaulle jetzt gezwungenermaßen ſeine Taktik ändern.

Giraud hat jetzt damit begonnen, jede Erinnerung an den franzöſiſchen Staatschef, Marſchall Pétain, in Nordafrika rückſichtslos auszutilgen und ein Geſetz des Vichyregimes nach dem anderen abzuſchaffen. In engliſchen Kreiſen wird dazu feſtgeſtellt, daß Girauds Aufräumen mit den Vichy-Elementen und die Beſeitigung aller Spuren des Pétain-Regimes mit geradezu fieberhaftem Eifer betrieben werden. Die Londoner Zufriedenheit ob Girauds projüdiſchen Maßnahmen iſt ſo groß, daß ſelbſt Lücken und Umſchweife, die etliche Blätter in ſeinen letzten Erklärungen entdecken, hingenommen werden. Auch erregt es Wohlgefallen, daß 300 internierte Rotſpanier, die von Giraud freigelaſſen wurden, jetzt in die Reihen der „Freiheitskämpfer" gegen Europa aufgenommen worden ſind.

Mit der Bereitſchaft de Gaulles, bald nach Algerien zu reiſen und dem eifrigen Bemühen der engliſch-amerikaniſchen Vormünder, ihre beiden Strohmänner nun endgültig unter einen Hut zu bringen, iſt jedoch die Tragikomödie der ſtreitbaren galliſchen Generale noch nicht beendet. De Gaulle will bekanntlich vorher noch eine Reihe von Prinzipienfragen entſchieden ſehen, die trotz Girauds Reden und ſeiner neueſten Maßnahmen noch ungeklärt geblieben ſeien. Die Frage der Führung iſt jedenfalls noch völlig unentſchieden. Auch neutrale Beobachter ſind der Anſicht, daß das Tauziehen zwiſchen Giraud und de Gaulle nicht entſchieden ſei.

Der Auslandsspiegel:

Der Mann, der „in Gamba" war

Unſer Vertreter in Rom: Von der Sprache des italieniſchen Frontſoldaten

Dr. v. L. Rom, 18. März. In den Nachmittagsſtunden des 29. Dezember 1942 ſichtete ein Ausguck des portugieſiſchen Aviſos „Alfonſo de Albuqerqe" 170 Seemeilen weſtlich von Lorenco Marques das Wrack des Sechstauſendtonners „Nova Scotia", deſſen weitere Laufbahn für die Furneß-Linie in Liverpool eine Mine beendet hatte. Das portugieſiſche Kriegsſchiff hatte die Schiffbrüchigen ſchon geborgen, als man zu guter Letzt einen Mann entdeckte, der auf einem Notfloß durch den Indiſchen Ozean ſegelte. Es handelte ſich um einen italieniſchen Soldaten, der, in britiſche Gefangenſchaft geraten, nach Kanada transportiert werden ſollte und Schiffbruch, Indiſchen Ozean und Einſamkeit zu einer ausgiebigen Schlummerſtunde benutzte.

Der portugieſiſche Kommandant, der in Liſſabon dieſe Geſchichte italieniſchen Preſſevertretern erzählte, hatte den Namen des ſtandhaften Schläfers vergeſſen. Es war auf alle Fälle, wie jeder italieniſche Soldat unverzüglich bemerken wird, ein Mann „in Gamba" — ja, noch mehr, er war ſozuſagen der typiſche Fall für das „in-Gamba-ſein", und zwar ſo ſehr, daß einzelne italieniſche Soldaten bereit wären, ihm den höchſten Ehrentitel zuzuerkennen, den die italieniſche Soldatenſprache kennt, nämlich ein Mann „in Gambiſſima". „Gamba" heißt gemeinhin „das Bein", „in-Gamba-ſein" ließe ſich immerhin noch überſetzen: mit beiden Füßen feſt auf dem Boden ſtehen, jedoch „Gambiſſima" iſt mehr. „In-Gamba-ſein" iſt der meiſtgebrauchte Ausdruck der italieniſchen Soldatenſprache. „In Gamba" iſt der Einheitsführer, der ſeinen Truppen voran ins Feuer geht, eine Truppe, die ſich ſchlägt, daß beim Gegner die Fetzen fliegen. Allein damit iſt „Gamba" noch längſt nicht erſchöpft. „In Gamba" iſt ſelbſtverſtändlich der Koch, der verſteht, aus dem „Fraß" ein prima Gericht zu machen, und „in Gamba" iſt erſt recht der „Fante" (Landſer), der, wenn jede Krume Tabak ſich verflüchtigte, Zigaretten hervorholt. „In Gamba" war natürlich auch der ſchlafende Schiffbrüchige, denn „in-Gamba-ſein" heißt, kurz geſagt: im richtigen Augenblick das Richtige zu tun, und wenn es der Indiſche Ozean, ein Schiffbruch und ein Floß wären, um zu einem durch keinen Dienſt gefährdeten Schlaf zu kommen.

Ein anderer beliebter Ausdruck des italieniſchen Soldaten, der ſeine ganze Gefühlsſkala umfaßt, iſt „Arrangarſii". Man könnte ihn vielleicht am beſten mit dem deutſchen „Organiſieren" überſetzen, denn er wird immer dann angewandt, wenn der Soldat ſich mit irgend etwas anderem behelfen muß, da das Gewohnte nicht vorhanden iſt.

Die Ausdrücke der italieniſchen Soldatenſprache, „Gergo di Guerra", wie man in Italien ſagt, gehen auf die verſchiedenſten Quellen zurück, ſind überaus mannigfach und durch die Kunſt der Wortbildung in nicht geringen Fällen offiziell in die italieniſche Sprache aufgenommen. Eine Reihe von ihnen gehört heute zum italieniſchen Sprachſchatz darunter das abſolut gebräuchliche Wort „Velivolo" für „Flugzeug" und „Peſcecane" (Haifiſch) für Schieber.

Die geistige Wehr in Japan

Von Prof. Dr. Karl d'Ester

Der Verfasser ist der bekannte Zeitungswissenschaftler der Universität München. Die überraschend vielfältige, geistige, praktische, erzieherische Arbeit und Wirkung der japanischen Presse auf das Volk hat Prof. Dr. d'Ester an Ort und Stelle beobachtet.

Wenn auch der Löwenanteil an dem durch keine Hindernisse aufzuhaltenden Siegeszug der japanischen Heeresmacht im Fernen Osten den tapferen Soldaten und ihrer genialen Führung zufällt, so darf man aber auch die geistigen Kräfte nicht unterschätzen, die diese Erfolge ermöglicht haben. Der heldenhafte Einsatz des japanischen Volkes, das keine Opfer gescheut hat, ist durch völkische Eigenschaften und religiöse Anschauungen begünstigt worden, aber auch die geistige Macht der Presse darf sich in die Schar der siegreichen Kämpfer einreihen.

Die japanische Presse ist heute eine Weltmacht im Reiche des Weltpressewesens, wie Japan eine militärische Großmacht ist. Sie marschiert an der Spitze der Weltpresse, und das ist um so erstaunlicher, wenn man bedenkt, daß es vor achtzig Jahren in Japan noch keine Zeitungen gab, die diesen Namen verdienten. Wenn man mit Recht gesagt hat, daß die erstaunlich schnelle Eingliederung des durch Jahrhunderte von der Außenwelt abgeschlossenen japanischen Inselreiches in die Wirtschaft und Technik ohne Mitwirkung der Presse nicht möglich gewesen wäre, so darf man mit dem gleichen Recht feststellen, daß auch die Presse mitgeholfen hat, die geistigen Vorbedingungen der vielbewunderten Siege zu schaffen.

> **Nicht das Glück iſt das letzte Ziel des Menſchen, ſondern ſeine Vollendung als leiblich-ſittliches Weſen. Dazu helfe euch der Krieg. Die Sieger werden unter den Toten ſein.**
>
> Walter Flex.

Wer in Japan den technischen Aufschwung des Pressewesens beobachten konnte, der erkennt, daß auch die Presse Schritt gehalten hat mit den anderen Einrichtungen der Kultur und Technik. Wir wandern durch einen japanischen Zeitungsverlag in Tokio, in Osaka, in Kyoto oder in einer Provinzstadt. Wie ein Riese aus Beton und Eisen wächst das Zeitungsgebäude über die niedrigen Häuser der Umgebung hinaus, als wolle es sagen: Hier residiert die Großmacht Presse! Ein Führer, der eigens von den Verlagen den zahlreichen Besuchern zur Verfügung gestellt wird, geleitet uns durch die schier endlosen Gänge, durch geräumige Säle, in denen an zahlreichen Tischen die Schriftleiter der einzelnen Sparten der Zeitung eifrig an der Arbeit sind. Wie durch ein Labyrinth wandern wir im Setzersaal durch die Gassen, die von den hohen Holzgestellen gebildet werden, in denen Millionen von Schriftzeichen aufgestapelt sind. In den Maschinenhallen singen riesige Rotationsmaschinen ihr betäubendes Lied

Das ist auch in Europa nicht viel anders, aber Japan wartet noch mit allerlei Merkwürdigkeiten auf. Auf dem Dach des Verlags fallen uns die Käfige für Brieftauben auf. Diese wichtigen geflügelten Berichterstatter sind auch trotz Telephon und Radio nicht überflüssig geworden. Die Zeitungen werben nicht nur durch ihren Inhalt, sie suchen auch geistige oder materielle Bedürfnisse ihrer Leser zu befriedigen. In den Verlagsgebäuden werden in vornehm ausgestatteten Sälen Filme gezeigt, die die Zeitung hat herstellen lassen. Es werden Vorträge gehalten, es werden ganze Ausstellungen veranstaltet, die der Volkserziehung dienen. Die Zeitung fördert alles, was das Volk gesund erhalten kann. Die Zeitungen haben Badeplätze an der See eingerichtet, sie lassen durch Aerzte die ärmere Bevölkerung betreuen, sie fördern den Sport und alles, was die Wehrkraft des Landes zu stärken vermag.

Wenn die Welt heute die kühnen Leistungen der japanischen Luftwaffe bewundert, so darf die japanische Presse darauf hinweisen, daß sie mitgeholfen hat, aus den Japanern ein Volk von Fliegern zu machen. Als 1925 die japanische Zeitung „Asahi" einen viel bewunderten Flug Tokio—Berlin durchführen ließ, da wies die Presse mit Recht darauf hin, daß man die gewaltige Bedeutung dieses Flugerfolges erst erkennen könne, wenn man die Schwierigkeiten berücksichtige, mit denen das Flugwesen in Japan zu kämpfen hatte. Die geographische Beschaffenheit des Landes war ungünstig für die Fliegerei, und zahlreiche Unglücksfälle ließen in der Zeit der Inflation den japanischen Ausspruch berechtigt erscheinen: Bei uns steigt alles, nur nicht unsere Flugzeuge! Daß dieses anders wurde, daran hatte die Presse einen erheblichen Anteil. Zeitungen ließen auswärtige Piloten kommen, veranstalteten Schauflüge, setzten Preise aus für Flugleistungen, die bald das Staunen der Welt hervorriefen.

Ein chinesisches Sprichwort sagt: Eine Feder schützt mehr als dreitausend Gewehre! Auch

Japan hat die geistige Waffe der Presse nicht vernachlässigt. Es hat nicht nur die technischen Einrichtungen und mannigfachen Leistungen der Verlage in den Dienst des Volkes gestellt, die Arbeit der Presse stand auch stets unter dem Leitstern: Vaterland. Und sicher wird die japanische Presse auch die Umstellung des Volkes auf die so bedeutsamen Aufgaben des großen ostasiatischen Raumes vorbereiten, wie sie an der geistigen Mobilmachung erfolgreich mitgearbeitet hat.

Er will den Veſuv bombardieren

hw. Stockholm, 18. März. Bezeichnend für die Geiſteshaltung der engliſchen Parlamentarier, denen im jetzigen Stadium des Krieges alles zuzutrauen iſt, erſcheint folgender Vorgang aus der letzten Unterhausſitzung: Ein Abgeordneter ſchlug dem Luftfahrtminiſter Sinclair allen Ernſtes vor, „extra ſchwere Bomben in den Krater des Veſuvs abzuwerfen, um zu ſehen, ob ein Vulkanausbruch und Erdbeben die Folge ſein würden". Da es ja nicht Whisky genug in England gibt, um dieſen Ausſpruch des parlamentariſchen Genies durch Trunkenheit erklären zu können, bleibt nur eine Folgerung: Der ehrenwerte Abgeordnete, dem die Vernichtung von Menſchenleben und Kulturgütern mit den Mitteln der engliſchen Terror- und Bombenangriffe nicht raſch genug vorangeht, möchte dieſes Geſchäft en gros aufziehen mit Hilfe der Entfeſſelung von Naturgewalten. Luftfahrtminiſter Sinclair erwiderte darauf prompt, alle möglichen Ziele für Bombenangriffe würden ſorgfältig geprüft.

USA-Truppen in Venezuela gelandet

sg. Buenos Aires, 18. März. Waſhington hat die Kontrolle über die Streitkräfte von Venezuela übernommen. In Caracas landeten nordamerikaniſche Truppen mit einem ſtarken Kontingent von USA-Offizieren, die angeblich die Ausbildung des venezolaniſchen Heeres übernehmen ſollen. Verſchiedene Seeſtützpunkte haben nordamerikaniſche Garniſonen. Die bisher in dem Beſitz venezolaniſcher Reeder befindlichen Tankſchiffe gingen in den Beſitz der USA über. Die Standard Oil kauften in den letzten Tagen eine Reihe von Zeitungen auf, um einen Preſſefeldzug gegen diejenigen Parteien in Venezuela vorzubereiten, die dem Expanſionismus Waſhingtons unfreundlich gegenüberſtehen.

Feindangriffe ſüdlich Orel abgeſchlagen

dnb. **Aus dem Führerhauptquartier,** 18. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im geſamten Kampfabſchnitt zwiſchen Charkow und nordweſtlich Kurſk ſind die Diviſionen des Heeres und der Waffen-ᛋᛋ im Angriff nach Oſten. Trotz erbitterter Gegenwehr und ſchwieriger Geländeverhältniſſe erreichen unſere Truppen täglich die geſteckten Angriffsziele, werfen die Sowjets aus ihren immer neu bezogenen Stellungen und fügen ihnen zuſammen mit der Luftwaffe ſchwerſte Verluſte zu. Die ſüdöſtlich Charkow eingeſchloſſenen feindlichen Kräfte ſind bis auf geringe Reſte vernichtet. Entſatzverſuche der Sowjets ſcheiterten blutig.

Südlich Orel griffen die Sowjets geſtern erneut auf breiter Front mit ſtarken Infanterie- und Panzerkräften an. Die in mehreren Wellen vorgetragenen Angriffe brachen am unerſchütterlichen Widerſtand unſerer Truppen, die von der Luftwaffe hervorragend unterſtützt wurden, unter hohen Verluſten zuſammen. In dieſen Kämpfen wurden 116 Sowjetpanzer vernichtet.

Auch ſüdlich des Ilmenſees rannte der Gegner wieder vergeblich gegen unſere Stellungen an.

Bei örtlichen Kämpfen an der tuneſiſchen Front brachten deutſche und italieniſche Truppen Gefangene ein. Starke feindliche Infanterieangriffe gegen die ſüdtuneſiſche Front wurden unter hohen Verluſten für den Gegner abgewieſen. Die Luftwaffe griff mit ſtarken Kräften in die Abwehrkämpfe ein.

Deutſche Jäger ſchoſſen über dem Mittelmeerraum fünf feindliche Flugzeuge, darunter vier Torpedoflugzeuge, ab.

Major Philipp, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeſchwader, errang am geſtrigen Tage nach vier Abſchüſſen ſeinen 203. Luftſieg.

England endgültig auf die Sowjets feſtgelegt

Eden mit gebundener Marſchroute in Waſhington — Das Dauerbündnis mit Moskau

rü. Berlin, 18. März. Das Unbehagen vieler Engländer über die Folgen der britiſchen Unterwerfungspolitik gegenüber dem Bolſchewismus kam am Donnerstag in einer Unterhausanfrage zum Ausdruck, in der Churchill nahegelegt wurde, für eine nochmalige Unterſtreichung der in der ſogenannten Atlantikcharta niedergelegten Grundſätze, wonach alle Völker nach dem Kriege volle Freiheit und uneingeſchränktes Selbſtbeſtimmungsrecht beſitzen ſollen, durch eine gemeinſame engliſch-amerikaniſch-ſowjetiſche Erklärung Sorge zu tragen. Wie nicht anders zu erwarten war, ging der Miniſterpräſident auf den eigentlichen Sinn der Frageſtellung überhaupt nicht ein, ſondern beſchränkte ſich auf die Feſtſtellung, daß er den Erklärungen, die von Großbritannien und den USA gemeinſam mit Stalin zu dieſem Thema bereits abgegeben worden ſeien, „im Augenblick" nichts hinzuzufügen habe.

Er hätte auch ſchwer etwas anderes antworten können, nachdem in der Zwiſchenzeit immer deutlicher geworden iſt, daß die Bolſchewiſten ſich um die Atlantik-Charta überhaupt nicht kümmern, ſondern auf Grund der den Alliierten geleiſteten Waffenhilfe die unbeſchränkte Herrſchaft über Europa ohne Rückſicht auf die Freiheitswünſche und die Selbſtändigkeitsrechte der einzelnen Völker für ſich in in Anſpruch nehmen. Noch weniger aber konnte Churchill dem beſorgten Frageſteller eingeſtehen, daß trotz der weitgehenden Zugeſtändniſſe, die Großbritannien den Sowjets auf Koſten der europäiſchen Zukunft bereits gemacht hat, noch immer „keine richtige Gleichſchaltung in der Kriegführung und noch weniger eine Uebereinkunft über die Grundſätze der Nachriegspolitik" erzielt werden konnten. So berichtet wenigſtens „News Chronicle" in einer Meldung über die Verhandlungen Edens in Waſhington, wo der britiſche Außenminiſter offenſichtlich alle Minen ſpringen läßt, um das plutokratiſch-bolſchewiſtiſche Nachkriegsbündnis endgültig unter Dach und Fach zu bringen.

In welchem Geiſte Eden die Verhandlungen führt, geht daraus hervor, daß er unmittelbar im Anſchluß an zwei Unterredungen mit Staatsſekretär Hull und Unterſtaatsſekretär Sumner Welles eine ſtundenlange Ausſprache mit dem Sowjetbotſchafter Litwinow hatte, der ſich nach Abſchluß der Beſprechungen außerordentlich erfreut über das Ergebnis äußerte. Der Waſhingtoner Korreſpondent der „New York Times" hat deshalb auch aus den Erklärungen, die von engliſcher Seite zu dem Beſuch Edens abgegeben wurden, den unzweideutigen Eindruck gewonnen, daß Großbritannien „hinſichtlich aller europäiſchen Angelegenheiten definitiv an der Seite Rußlands ſteht und beabſichtigt, ſeine europäiſche Politik jetzt und in Zukunft auf ſeine Beziehungen zur Sowjetunion zu gründen". An der Richtigkeit dieſer Eindrücke iſt um ſo weniger zu zweifeln, als auch die „Saturday Evening Poſt" den Nordamerikanern die britiſche Zwangslage mit der Erklärung begreiflich zu machen verſucht, die Sowjets verlangten von Großbritannien die reſtloſe Anerkennung ihrer Anſprüche auf das Baltikum, auf Teile Finnlands und Rumäniens uſw. und forderten dafür eine unanfechtbare Beſtätigung.

Eden iſt alſo von vornherein mit gebundener Marſchroute nach Waſhington gekommen, und der Zweck ſeiner Beſprechungen kann offenſichtlich nur noch darin beſtehen, die letzten Widerſtände, die in der Waſhingtoner Regierung gegen den ſowjetfreundlichen Kurs Rooſevelts vielleicht noch vorhanden ſein mögen, mit dem Hinweis auf die Unerſetzlichkeit der bolſchewiſtiſchen Waffenhilfe auszuräumen zu helfen.

„Liberty"-Schiffe gefährden die Geleitzüge

Amerikas enttäuſchte Tonnage-Hoffnungen - Deutſche U-Boote ſind doppelt ſo ſchnell

ws. Liſſabon, 18. März. Vor dem Marineausſchuß des USA-Kongreſſes hatte Admiral Land vor kurzem angekündigt, daß die Vereinigten Staaten am Ende des Jahres 1943 über eine Handelsflotte verfügen würden, die der britiſchen an Schiffsraum angeblich um 25 v. H. überlegen ſein werde. Dieſe Behauptungen haben bei zahlreichen Amerikanern die Hoffnung aufkommen laſſen, daß Amerika ein für allemal die führende Rolle in der Welthandelsſchiffahrt ſpielen werde. Dieſe Hoffnung iſt jedoch nach Anſicht der amerikaniſchen Zeitſchrift „Time" verfrüht.

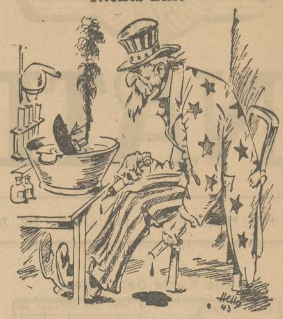
Es wird darauf hingewieſen, daß Churchill in ſeiner letzten Erklärung die hohen Schiffsverluſte der Briten und Amerikaner mit der Langſamkeit der Geleitzüge begründet hat, die nicht mehr in der Lage ſind, den ſchnellen deutſchen U-Booten zu entkommen. Dieſe Langſamkeit der Konvois iſt, wie man eingeſteht, nicht nur auf die Wiederindienſtſtellung völlig überalterter Frachter zurückzuführen, ſondern ſie wird auch durch den Einſatz der viel geprieſenen amerikaniſchen Serienſchiffe, der ſogenannten „Liberty"-Frachter, bedingt. Die „Liberty"-Schiffe ſind lediglich für eine Höchſtgeſchwindigkeit von zehn Knoten gebaut worden. Mit voller Fracht und bei ſchlechtem Wetter bleiben ſie ſogar ſehr erheblich hinter dieſer Geſchwindigkeit zurück, und die Schiffe ſind daher für jeden Geleitzug eine äußerſt gefährliche Belaſtung; die amerikaniſche Zeitſchrift gibt zu, daß die neueſten deutſchen U-Boote 20 Knoten laufen könnten und ausreichend ſtarke Geſchütze an Bord haben, um es ſelbſt mit Korvetten aufnehmen zu können, wobei das U-Boot durch ſeine geringere Sichtbarkeit ohne weiteres im Vorteil ſei.

Angeſichts dieſer Notlage erſcheint es auch nicht möglich, den geplanten Bau von Frachtern mit 18 Knoten Fahrgeſchwindigkeit, den die USA-Marinekommiſſion ins Auge gefaßt hatte, durchzuführen. Neben der viel längeren Bauzeit und dem ſtärkeren Materialeinbau würde das ſchnelle Schiff vor allem ſtärkere Turbinen benötigen, die man nicht in genügendem Ausmaß zur Verfügung hat. Turbinen ſind heute in den Vereinigten Staaten koſtbarer als Diamanten und das Fiasko des Bauprogramms von Torpedobooten und Eskorteſchiffen iſt zum größten Teil auf die Unmöglichkeit zurückzuführen, geeignete Turbinen beſchaffen zu können.

Briten in Burma von Einkreiſung bedroht

hw. Stockholm, 18. März. Die Japaner gönnen den britiſchen Streitkräften in Burma keine Atempauſe. Sie haben ihre Angriffe gegen ſtark befeſtigte Schützengrabenſtellungen des Feindes erneuert. Zur Zeit ſind äußerſt ſchwere Kämpfe im Gange. Die britiſchen Truppen in Burma ſind von einer Einkreiſung bedroht; japaniſche Streitkräfte haben vom Süden und Norden, denen die Vereinigung bereits gelungen iſt, einen Fluß in einer Umgehungsbewegung überſchritten. Von britiſcher Seite wird eingeſtanden, die Japaner hätten in die britiſchen Linien derartige Unordnung gebracht, daß dieſe zurückverlegt werden mußten.

Nichts hilft



Zeichnung: Höpker, Halle (Interpreß)

Onkel Sam hat noch immer kein Serum gegen das Massensterben seiner Schiffe gefunden.

Türkiſche Abzeichen für Aegyptens Armee

vm. Ankara, 18. März. In der ägyptiſchen Armee ſind wieder die türkiſchen Rangabzeichen und die türkiſche Rangordnung eingeführt worden. Sie waren bis 1940 üblich, wurden dann aber durch arabiſche erſetzt. In der irakiſchen Armee wurden die türkiſchen Rangabzeichen und -ordnung von Anfang an beibehalten, ſo daß nun, nach der neueſten ägyptiſchen Entſcheidung die türkiſche, ägyptiſche und irakiſche Armee im Hinblick auf die Rangordnung und -abzeichen einheitlich ſind.

Politische Rundschau

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes an ᛋᛋ-Oberſturmbannführer Auguſt Zehender, Kommandeur eines ᛋᛋ-Kavallerie-Regiments; Hauptmann d. R. Wilhelm Borchert, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Wilhelm Pohlmann, Führer einer Kampfgruppe in der Infanterie-Diviſion „Großdeutſchland"; Oberleutnant Heinz-Otto Fabian, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment; ᛋᛋ-Oberſcharführer Hermann Dahlke, Zugführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment der ᛋᛋ-Panzergrenadier-Diviſion „Leibſtandarte-ᛋᛋ Adolf Hitler", und an Kapitänleutnant Reinhardt Reche

Ritterkreuzträger Hauptmann Hermann Mugler aus Kirchzarten bei Freiburg im Breisgau, Kommandeur eines bayeriſchen Gebirgspionier-Bataillons, iſt am 4. März ſeiner bei den Kämpfen gegen die Sowjetunion erlittenen Verwundung erlegen.

Generaloberſt Nikolaus von Falkenhorſt, Oberbefehlshaber einer Armee, kann in dieſen Tagen auf eine 40jährige, in Krieg und Frieden erfolgreiche militäriſche Laufbahn zurückblicken.

Der König und Kaiſer von Italien empfing den neuernannten Generalſtatthalter von Albanien, General Alberto Pariani, und die zur Zeit in Italien weilende albaniſche Abordnung, die vom albaniſchen Miniſterpräſidenten Maliq Buſhati geführt wird.

London gab amtlich bekannt, daß das britiſche Hilfsſchiff „Fidelity" als verloren angeſehen werden müſſe.

Das britiſch-amerikaniſche Militärgericht in Conſtantine (Algerien) hat erneut 16 Muſelmanen zum Tode verurteilt.

Der Führer des englandfeindlichen Hur-Stammes in Indien wurde vom britiſchen Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Die Anklage lautete auf Hochverrat.

General Eiſenhower hat den Generalmajor Georges Patton zum Befehlshaber der USA-Streitkräfte in Nordafrika für Generalmajor Fredendale eingeſetzt. Patton befehligte bisher das USA-Panzerkorps in Franzöſiſch-Nordafrika.

Gauverlagsleiter: Burkhard Vincentz. — Hauptschriftleiter Dr. Karl-Friedrich Lauer. — Druck und Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag GmbH., Halle (Saale), Waisenhausring 1b, Tel. 7631. — Preisliste 24. — Bezugspreis monatlich 2,30 RM. (einschließlich Botenlohn).

Roman von Arnold Krieger

DAS URTEIL

38. Fortſetzung

Er berichtete ihm, was ſich ſeither zugetragen hatte. Siewert meinte: „Es gibt natürlich gewiſſe Spitzfindigkeiten im Deutſchen Recht. Alle möglichen Rechtsauffaſſungen haben darin ihren Niederſchlag gefunden. Aber Sie können ſich darauf verlaſſen, lieber Freund, daß man bei uns das Recht ſinngemäß handhabt."

„Sie kommen von der Theologie", ſagte Andreas.

„Göttliches und menſchliches Recht, das ſind zwei Erſcheinungsformen derſelben ewigen Subſtanz. Es gibt kein unſittliches Recht, und es gibt keinen ungerechten Gott."

Andreas erwähnte den befremdlichen Satz, den er geleſen habe, daß es unter Umſtänden auch Verbrechen gäbe, die auf Unſchuld beruhten — im „modernen" Recht.

Siewert war über dieſe Wendung verwundert. Vielleicht ſei es nur eine theoretiſche Formulierung, obwohl ſie eigentlich das Prinzip durchbreche. Er wollte ſich ſelbſt einmal vergewiſſern.

Er ſah, daß die zehrende Beſorgnis noch nicht aus dem Geſicht Mantheys ſchwinden wollte.

„Ich werde die Sache in die Hand nehmen, mein Freund. Vielleicht bleibt alles in der Stille. Und wenn nicht, ſo wird uns Hilfe geſchehen. Ich gebe zu, daß ich über Pribbenow etwas erſtaunt bin. Er hat nach einem gewiſſen natürlichen Recht gehandelt, aber er hätte wohl erſt [illegible] ſein müſſen. Nun, ſehen Sie das Bild da an, unſern Reichspräſidenten. Vertiefen Sie ſich in ſeine Züge! Haben Sie Gottvertrauen, aber vertrauen Sie auch der irdiſchen Gerechtigkeit. Ich kenne Netzlaff. Er iſt ein Streber, ein ängſtlicher Bürokrat. Und er verläßt die Deutſche Volkspartei, weil er wittert, daß ſie einmal untergehen wird. Glauben Sie denn im Ernſt, daß unſer Recht auf blöder Spitzfindigkeit und Schikanen aufgebaut iſt?"

„Ich glaube es nicht", erwiderte Andreas langſam; „ich kann es noch nicht glauben."

„Dieſer ganze Paragraph iſt auf Sie nicht anwendbar."

„Gewißheit", ſtöhnte Andreas, „wer gibt mir Gewißheit? Ich möchte am liebſten das Gericht ſelbſt —"

Siewert aber ſagte: „Es iſt beſſer, wenn die Sache nicht aufgerührt wird. Die Leute ſollen nicht erſt darüber ſchwatzen. Ich gehe noch heute zu Netzlaff."

Es war ſchon ziemlich ſpät, als Siewert in die Heiliggeiſtſtraße einbog, wo Netzlaff wohnte. Der Gang wurde ihm ſchwer, wie ſelten eine Miſſion.

Es dunkelte. Ein paar halbwüchſige Gaſſenbuben grüßten mit frecher Uebertreibung.

Das Verhalten des Standesbeamten, ſo wie es ihm Andreas geſchildert hatte, ſchien gegen Schluß der Ausſprache Gott ſei Dank etwas menſchenfreundlicher geweſen zu ſein. So durfte Siewert hoffen, ſein Ziel zu erreichen.

Fräulein von Wangerow hatte Kränzchen. Netzlaff öffnete ſelbſt, in Hemdsärmeln, eine dicke Zigarre zwiſchen den Zähnen.

„Sie können ſich denken, warum ich komme", ſagte Siewert leiſe.

„Keine Ahnung, Herr Rektor."

Siewert folgte ihm ſchweigend, da wandte ſich Netzlaff um.

„Ach, jetzt weiß ich. Es iſt der Fall Manthey."

„Es gibt keinen Fall Manthey. Und es darf nie einen geben!"

Netzlaff führte ſeinen Beſucher in den blauen Salon, der ihm bei beſonderen Anläſſen zur Verfügung ſtand.

Am Fenſterſpalt tobte der Geruch von Kampfer und falſchem Jasmin. Netzlaff paffte ſeinen blaugrauen Dunſt dazwiſchen. Umſtändlich zog er die Vorhänge zurecht. Er wollte wohl Zeit gewinnen.

Er hielt ſeinem Beſucher noch den Rücken zugekehrt, als er ſich bereits vernehmen ließ:

„Sie müſſen nicht denken, daß ich Manthey dieſen improviſierten Ausbruch beſonders nachtrage. Ich verſtehe ſeine Situation vollkommen. Er ſteckt in einer Schlinge, und ich fühle es ihm nach, aber —"

Er zuckte die Achſeln. Mit einem verdroſſenen Ausdruck glitt er in den andern harten Seſſel, rückte ihn aber von Siewert ab und fuhr einige Male ſtäubchenwiſchend über ſein Jackett.

„Es darf keinen Fall Manthey geben", ſagte der Rektor noch einmal feierlich.

„Das hängt nicht von mir ab, Herr Siewert. Es macht mir kein Vergnügen, in dieſe trübe Sache hineingeraten zu ſein. Aber ich werde meine Pflicht tun müſſen."

„Gerade darüber wollte ich mich mit Ihnen unterhalten. Ja, Herr Netzlaff, Sie werden Ihre Pflicht tun. Ihre Menſchenpflicht."

Netzlaff ſchüttelte nachſichtig den Kopf.

„Den Begriff kenne ich nicht. Ich kann Ihnen da nicht beipflichten."

„Haben Sie etwa ſchon mit jemand darüber geſprochen?"

Der Beamte verneinte es. Er gab ſogar zu, daß niemand von dem Inhalt des Geſpräches, das ja in einen Streit ausgeartet ſei, erfahren habe. „Wie durch ein Wunder", fügte er hinzu.

Siewert ging auf dieſe Wendung ein:

„Ja, Herr Netzlaff, wir wollen ein Wunder darin ſehen, und wir wollen uns dieſes Wunders würdig erweiſen. Es iſt ein Fingerzeig des Höchſten, nicht in ſein Walten einzugreifen."

„Ich werde aber vorausſichtlich genötigt ſein, die Angelegenheit weiterzugeben. Ich will nichts mit ihr zu ſchaffen haben. Dafür iſt das Amtsgericht zuſtändig."

„Sie könnten nichts Falſcheres tun, als das Amtsgericht hineinzuziehen. So wie ich beiſpielsweiſe Amtsrichter Buſſe kenne, würde er ſein Leben lang nicht darüber hinwegkommen, in eine ſolche Zwangslage gebracht zu ſein. Er hätte dann den Anſtoß zu geben. Auf ihn käme die ganze Laſt der Verantwortung."

„Und jetzt ruht ſie auf mir!" wehrte Netzlaff gereizt ab. „Ich würde vielleicht mein Amt verlieren, wenn ich jetzt die Hände in den Schoß legen wollte und ſo täte, als wüßte ich von gar nichts. Ich bin in einer Zwangslage. — Jetzt ſoll die große Fremdenwerbung beginnen. Wie ſtellen Sie ſich das vor, Herr Siewert? Ein latenter Fall von Blutſchande, von den Behörden genehmigt und geduldet."

„Das iſt ein brutaler Unſinn, Herr Netzlaff. Dieſes Wort iſt völlig fehl am Platz. Es iſt faſt eine Niedertracht, in dieſem Zuſammenhang überhaupt davon zu ſprechen!"

Siewert war ſo erregt, daß ihm der Zorn aus den Augen herausſchoß.

„Nun ja", ſagte Netzlaff einlenkend, „wir ſind uns darüber einig, daß dieſe Bezeichnung nicht dem — ſagen wir — biologiſchen Sachverhalt entſpricht, wenn man der Angabe Mantheys Glauben ſchenken will. Aber Außenſtehende würden es ſo beurteilen."

„Darum dürfen Außenſtehende nichts davon erfahren. Dieſe ſchickſalhafte Verwicklung gehört nicht vor das Forum der Oeffentlichkeit. Nie dürfen Klatſch, Bosheit und Verleumdung ihr Maul daran wetzen. Manthey hat zwei Kinder. Sie müßten ſie einmal ſehen."

Netzlaff hob abwinkend die Hand.

„Das führt alles zu weit. Ich will nichts damit zu tun haben."

„Aber Kinder ſind Argumente! Sie ſind der ſichtbar gewordene Ausdruck der Liebe, einer Liebe, verſtehen Sie, die nicht durch eine Paragraphenſchlinge abgewürgt werden könnte." (Fortſetzung folgt)

DIE Sonde

19. März

Der „schwarze Gandhi“

Das Negerproblem treibt in den Vereinigten Staaten immer mehr einer Zuspitzung entgegen. Die Versuche Roosevelts, mit Kompromissen für die Dauer der Kriegszeit eine Abschwächung der Rassengegensätze zu erreichen, sind weitgehend fehlgeschlagen. Während sich noch die großen USA-Zeitschriften bemühen, ganz besonders den südamerikanischen Ländern ein Bild der Einigkeit zwischen Schwarz und Weiß vorzutäuschen, sprechen die Tageszeitungen eine wesentlich andere Sprache.

„Die Führung der Negerrassen“, so klagt der „Philadelphia Inquirer“, „geht in immer radikalere Hände über, und es ist unverkennbar, daß der Gedanke eines organisierten passiven Widerstandes der schwarzen Bevölkerung heute bereits in Erwägung gezogen wird.“ Das Blatt muß dabei eingestehen, daß die beiden maßgebenden Neger-Ratgeber des Kriegs- und Marineministeriums, die man gewissermaßen als Vertrauensmänner in die Ministerien hineingenommen hatte, jetzt ihr Amt unter Protest niedergelegt haben und aus der Verwaltung ausgeschieden sind. Als Grund für diese Amtsniederlegung, die in der amerikanischen Oeffentlichkeit erhebliche Unruhe hervorgerufen hat, gibt das Philadelphiaer Blatt die Weigerung der amerikanischen Behörden an, eine öffentliche Auseinandersetzung über die Klagen und die Beschwerden der Neger vor der vielgerühmten „Fair play board“ zuzulassen. Es handelt sich hier um eine von Roosevelt geschaffene Einrichtung zur Ueberwachung der einheitlichen Behandlung der weißen und schwarzen Arbeitnehmerschaft Amerikas. Das Ausscheiden dieser Vertrauensmänner hat das bereits bestehende Mißtrauen der schwarzen Amerikaner gegen die Regierung vertieft.

Mehr und mehr beginnen nun in den letzten Wochen die Schwarzen Amerikas sich um Philipp Randolph, den eigentlichen Leiter des amerikanischen Neger-Radikalismus, zu scharen, der durch die Organisation des Marsches auf Washington im Juni des vergangenen Jahres eine starke Gefolgschaft gewann, und den man heute, so verrät „Philadelphia Inquirer“, bereits als den „schwarzen Gandhi“ Amerikas bezeichnet. „Allerdings“, so klagt das Blatt, „fehlen sowohl Randolph als auch seinen Anhängern das dämpfende Phlegma und der Fatalismus indischer Lebensauffassung, und der Plan eines passiven Widerstandes, mit dem der ‚schwarze Gandhi‘ bereits offen gedroht hat, würde in dem Klima der Vereinigten Staaten wahrscheinlich sehr schnell zu Störungen des nationalen Lebens führen, die leicht das Ausmaß einer Katastrophe annehmen können.“

Während die Neger in dem Bewußtsein ihrer gegenwärtigen starken Stellung immer deutlicher ihre Forderungen stellen, wächst in der weißen Bevölkerung eine Agitation gegen alle Gleichberechtigungsforderungen der Schwarzen. Die „New York Post“ veröffentlichte vor wenigen Tagen eine vielsagende Aufstellung über die Benachteiligung der Negerarbeiterschaft in der amerikanischen Industrie. Es handelt sich dabei ausschließlich um Fälle, die von dem „Fair play board“ untersucht und einwandfrei festgestellt worden sind. Aus ihnen geht klar hervor, daß der Neger trotz aller Versprechungen von den Großunternehmen der USA-Rüstungsindustrie ebenso wie von den Gewerkschaftsverbänden nicht als Gleichberechtigter behandelt wird. Es ist nur zu natürlich, daß er unter diesen Umständen keine Neigung verspürt, sich für die Demokratie Roosevelts auf irgendeinem entlegenen Kriegsschauplatz der USA zu schlagen. Selbst die „New York Times“ mußte eingestehen, daß trotz aller Anwerbungspropaganda und Verheißungen die freiwilligen Meldungen der Neger zum Eintritt in die USA-Armee weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben sind. *W. Sch.*

Chinin

Erst vor kurzem lief durch die Presse die wohl kaum übertriebene Nachricht, es seien in Indien bisher über eine Million Menschen gestorben, weil das Chinin fehle, bzw., im japanischen Machtbereich sei. Das läßt uns selbst im härtesten Geschehen unserer Tage voller Mitgefühl für die unterdrückten, so vieles entbehrenden Volksmassen Indiens aufhorchen.

Was ist Chinin? Ein Alkaloid; genauer: ein Pflanzenbestandteil, der aus Chinarinde gewonnen wird. Als Heilmittel entdeckt und zuerst bewußt angewendet wurde Chinin 1820 von Pelletier und Caventou. Chinin ist seit langem unentbehrlich für die Tropenmedizin geworden. Einmal, da es die Körpertemperatur herabsetzt, als eines der wichtigsten Fieberbekämpfungsmittel, das andere Mal und noch wichtiger wegen seiner tötenden Wirkung auf viele Mikroorganismen, und besonders auf den Malariaerreger. Weiter wird es auch gegen Schwächezustände, Verdauungsstörungen, Nervenleiden und manches andere medizinisch angewendet. Seit Menschenaltern wurde Chinin so zu einem bedeutenden Welthandelserzeugnis. Und hier hatte das bisherige Niederländisch-Indien sich entschieden das Weltmonopol für diesen wichtigen Ausfuhrartikel geschaffen; Amsterdam war bis zu diesem Kriege der kaufmännische Mittelpunkt der straff organisierten Erzeuger, die auf durchaus rentierende Preise sahen. Die Java-Chinarinde enthält 11,6 v. H. Chinin, während die Ware anderer Länder schon bei rund 6 v. H. Gehalt marktfähig wird. Um 1929 lieferte Java mit 11 800 Tonnen Chinarinde 94 v. H. der Welterzeugung, 1938 mit 11 200 Tonnen immerhin noch neun Zehntel.

Der deutschen chemischen Forschung und Arzneimittelkunst ist bereits seit Jahren die künstliche Herstellung von Chinin und hieraus die Schaffung hochwertiger Fieberbekämpfungs- und -vorbeugungsmittel gelungen. Das Chinin hat im Zeitalter des Liberalismus, in dem es ja geboren, eine Vergangenheit hinter sich, die Schriftstellern wiederholt Anlaß zu spannenden Romanen gegeben hat. So hat Chinin, übrigens gleich anderen wichtigen Kulturpflanzen, seine Bedeutung für die Menschheit als eingebürgerter Fremdling auf durchaus andersartigem Kulturboden erlangt. Gleich dem Kautschukbaum ist der Chinarindenbaum (die Cinchona) ein Kind Südamerikas, wo er heute freilich kaum eine Rolle spielt. Nachdem die Engländer den Wert der Chinarinde begriffen, pflanzten sie Cinchonarinde an Doch in beiden Fällen erlebten sie es, daß die Holländer ihnen bald den Rang abliefen, indem sie, dank trefflicher tropenwirtschaftlicher Forschungs-Institute auf Java, aus beiden Bäumen neue Arten züchteten, die alles bisherige weit übertrafen und so das bisherige niederländische Monopol schufen. Die US-Amerikaner — die übrigens an der Spitze des Chinin-Weltverbrauches stehen — bemühten sich um Schaffung neuer Pflanzungen in Liberia oder Brasilien. Doch bisher waren, soweit wir unterrichtet sind, die Ergebnisse durchaus unbedeutend. Da auf lange Sicht — Japan beherrscht heute die Welterzeugung! — kein anderer Ausweg ist, müssen die Yankees derzeit eben die südamerikanischen Wildbaumbestände bis zum letzten ausnutzen und, durch Bewilligung hoher Preise, Unternehmer gewinnen, die mittels Zwang oder Versprechungen oder beider zusammen durch mit Spottlohn bezahlte einfältige Indios in der „grünen Hölle“ Chinarinde gewinnen lassen.

So ist also die Chiningewinnung in der Tat um den Erdball herumgewandert ins Ursprungsland. *H.*

Thema Triest

Der gesteigerte Propagandakrieg des Feindes gegen Italien begegnet einer heiteren Ueberlegenheit, die charakteristisch ist für die Haltung des Durchschnittsitalieners gegenüber den verschiedenen Problemen des Krieges. Die Terrorangriffe aus der Luft, die täglich neue und schwere Opfer fordern, lösen zwar Bestürzung aus, erregen das menschliche Empfinden des italienischen Volkes aufs äußerste, Manöver heimtückischer Propaganda und Lügen vermögen jedoch keinerlei moralische oder gar materielle Erfolge zu erzielen. Im Gegenteil: Die Oeffentlichkeit wird von den eigenen Zeitungen so ausgiebig und genau mit den durch Presse und Radio in das britische Publikum gelangenden Ergebnisesn des feindlichen Propagandakrieges vertraut gemacht, daß der einzelne Italiener wahrscheinlich mehr weiß, was drüben gesagt und geschrieben wird, als irgendein britischer Provinzmann. Augenblicklich greifen führende italienische Blätter das Thema Triest auf, das „jugoslawischerseits“ zum Gegenstand einer öffentlichen Diskussion in England gemacht wurde. Die Uferlosigkeit der Ansprüche aller „vereinigten Nationen“ und jeder einzelnen von ihnen bedarf keiner besonderen Charakterisierung; also mag das italienische Volk wissen, daß irgendein südslawischer Minister in London Triest als „Bollwerk eines Großsüdslawien“ bezeichnet, unbeschadet der Tatsache, daß Triest eine fast rein italienische Stadt ist. Demgegenüber verlautet aus London, daß man britischerseits aus dieser Stadt einen zentraleuropäischen Hafen zu machen gedenkt, der keiner einzelnen Nation, sondern dem zentralen Europa gehören soll. Gegenüber „deutschen Aspirationen auf Triest von Bismarck bis Hitler“ will London sogar eine Barriere errichten, wobei die Demokraten wieder einmal vergessen, nach Meinung und Stimmung des Volkes zu fragen. *v. U.*

Ein Volk wird aufgerufen

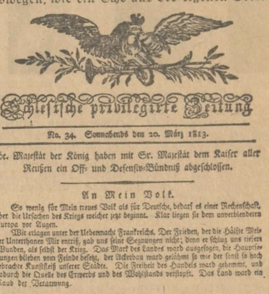
Bewegung in Breslau - Steffens Rede - Der Entschluß des Königs

Die geſchichtlichen Tage in Breslau im Februar und März 1813 ſind ein Vermächtnis auch an unſere Zeit.

Man muß ſich dieſe Zeit der ungeheuren politiſchen Spannungen ins Gedächtnis zurückrufen, wenn man die Tragweite der Entſchlüſſe König Friedrich Wilhelms des Dritten und ſeiner verantwortlichen Miniſter richtig würdigen will. Zwei Umſtände ſind es, die dieſe Entſchlüſſe zu Großtaten deutſcher Geſchichte machen. Zum erſten das großartige außenpolitiſche Wagnis. Kein Zweifel, der Beherrſcher Europas war durch die Niederlage der Großen Armee im ruſſiſchen Feldzug von 1812 ſchwer geſchwächt. Aber es ſtanden ihm immer noch die Kräfte der Staaten Europas zur Verfügung, damals vierzig Millionen Menſchen. Ganz Frankreich, ganz Italien, die deutſchen Staaten des Rheinbundes, das war der Kern, und dazu kamen noch die Hilfsvölker, die unter ſeinen Fahnen marſchierten. Demgegenüber ſtand das zerſchlagene Preußen mit der knappen Hälfte ſeines Staatsgebietes, das unſichere Rußland, das lediglich vierzigtauſend Mann in ſeinem weſtlichen Aufmarſchgebiet zur Verfügung hatte. Die Haltung Oeſterreichs war noch völlig ungewiß.

Das zweite, noch viel größere Wagnis war der revolutionäre Gedanke, das geſamte Volk für den Kampf zu gewinnen. Vergeſſen wir nicht, daß der Soldat noch einen eigenen Stand bildete, der von den anderen Ständen als notwendiges Uebel betrachtet wurde. In welchem Gegenſatz ſich die führenden Männer in der Umgebung des Königs in der Frage Volksheer oder Soldatenſtand befanden, geht aus der Geſchichte dieſer Zeit hervor. Die alten Generale hatten allerſchwerſte Bedenken gegen die revolutionären Gedanken eines Scharnhorſt, eines Clauſewitz, eines Gneiſenau. Das war die Lage in den letzten Januartagen des Jahres 1813, als Hardenberg durch einen geſchickten Schachzug endlich den König bewogen hatte, ſein Hoflager nach Breslau zu verlegen. Der gewiſſenhafte, korrekte Monarch, den oberflächliche Geſchichtsbetrachtung allzu ſchnell immer nur als Zauderer hingeſtellt hat, fühlte ſich durch übernommene Verträge gebunden. Deshalb lagen ihm ſo weitreichende Entſchlüſſe zentnerſchwer auf der Seele. Marwitz ſchreibt: „So viel hatte er wahrſcheinlich durch die heilbringende Nähe Scharnhorſts begriffen, daß er ſich rüſten müſſe. Er rief alſo unter dem 3. Februar die ganze Jugend ſeines Landes auf, um als Freiwillige in ſogenannten Jägerdetachements zu dienen. Ich weiß es ganz gewiß, daß er keineswegs entſchloſſen war, dieſe Freiwilligen gegen Frankreich zu gebrauchen; ja, er glaubte nicht, daß welche erſcheinen würden.“

In dieſer Lage hat die Vorſehung dem deutſchen Volke Männer geſchenkt, die von ſich aus ſagten, wo der Feind ſtände. Der eiſerne Yorck eröffnet die Reihe jener unvergeßlichen Großtaten durch ſeine Abmachung in der Mühle zu Tauroggen. Der Breslauer Univerſitätsprofeſſor Henrik Steffens ſagt ſeinen Studenten in einer hinreißenden Rede, wo der Feind ſteht. In dem Aufruf zur Bildung freiwilliger Jägerdetachements, der noch unveröffentlicht, Steffens aus dem Kreiſe Scharnhorſts vorgeleſen wurde, war der Feind nicht genannt. Viele glaubten, dieſe Freiwilligen wären beſtimmt, wieder unter den Fahnen Napoleons gegen Rußland zu ziehen. „Da ergriff mich“, ſo ſchildert Steffens in ſeinen Lebenserinnerungen, „ein Gedanke: ‚Es ſteht ja bei dir, den Krieg zu erklären!‘ Die Bewegung in Breslau war damals grenzenlos. Alles wogte hin und her, Unbekannte ſprachen ſich an und ſtanden ſich Rede. Die Tauſende, die aus allen Gegenden nach Breslau ſtrömten, wogten mit den aufgeregten Einwohnern auf den Straßen, drängten ſich zwiſchen heranziehende Truppen, Munitionswagen, Kanonen, Ladungen von Waffen aller Art. So ſah es auch auf der Schmiedebrücke vor Steffens Wohnung, in der ſein Hörſaal ſich befand, an jenem Tage aus, als er, mit ſeinem Vorſatz im Herzen, das Katheder beſtieg. „Was ich ſprach, ich weiß es nicht; es war das drückende Gefühl unglücklich verlebter Jahre, welches jetzt Worte fand. Nichts Fremdes verkündigte ich, was ich ſagte, war die ſtille Rede aller, und ſie machte eben deswegen, wie ein Echo aus der eigenen Seele eines jeden, einen tiefen Eindruck. Daß ich, indem ich die Jugend ſo aufforderte, zugleich erklärte, mit ihnen den Kampf zu teilen, verſteht ſich von ſelbſt.“ Damit trat der erſte Freiwillige von 1813 unter die Fahnen. Scharnhorſt ſchrieb an ſeine Tochter: „Der Profeſſor Steffens iſt mit ſeinem ganzen Auditorium, gegen zweihundert Studenten, auf einmal ins Jägercorps eingetreten.“



Schleſiſche privilegirte Zeitung

No. 34. Sonnabends den 20. März 1813.

Se. Majeſtät der König haben mit Sr. Majeſtät dem Kaiſer aller Reußen ein Off- und Defenſiv-Bündniß abgeſchloſſen.

An Mein Volk.

So wenig für Mein treues Volk als für Deutſche, bedarf es einer Rechenſchaft, über die Urſachen des Kriegs welcher jetzt beginnt. Klar liegen ſie dem unverblendeten Europa vor Augen.

Wir erlagen unter der Uebermacht Frankreichs. Der Frieden, der die Hälfte Meiner Unterthanen Mir entriß, gab uns ſeine Segnungen nicht; denn er ſchlug uns tiefere Wunden, als ſelbſt der Krieg. Das Mark des Landes ward ausgeſogen, die Hauptfeſtungen blieben vom Feinde beſetzt, der Ackerbau ward gelähmt ſo wie der ſonſt ſo hoch gebrachte Kunſtfleiß unſerer Städte. Die Freiheit des Handels ward gehemmt, und dadurch die Quelle des Erwerbs und des Wohlſtands verſtopft. Das Land ward ein Raub der Verarmung.

Am 18. Februar hielt Steffens das königliche Handſchreiben vom 16. in ſeiner Hand, das ihm den Dank für ſeine mannhaften Worte ausſprach. Am 25. Februar trifft dann unangemeldet aus dem ruſſiſchen Hauptquartier Kaliſch der von Napoleon geächtete ehemalige preußiſche Miniſter, Freiherr rom Stein, in Breslau ein, fährt vor dem Schloſſe vor, läßt ſich beim König melden, und ringt mit ihm um das Bündnis mit Rußland, das nach dramatiſchen Verhandlungen am 27. Februar beſchloſſen wird. Stein, der bereits fieberkrank dieſe Verhandlungen durchgeführt hat, wird vom Major von Lützow im Goldenen Zepter zu Breslau untergebracht, liegt todkrank vier Wochen und wird durch ſeine Krankheit vor den Nachſtellungen Napoleons gerettet. Die Würfel ſind im Rollen, die ungeheure Anteilnahme der ganzen Bevölkerung, das unerwartete Zuſammenſtrömen Tauſender von Freiwilligen, hatte dem zweifelnden König die Augen geöffnet, daß hier die laute Stimme eines einigen Volkes ſprach.

Nun galt es, die Form zu finden, in der das Staatsoberhaupt ſich an die Geſamtheit dieſes Volkes wandte. Und wiederum fand ſich aus dem Kreiſe der uneigennützigen Mitarbeiter des Staatskanzlers Hardenberg ein Mann, der dieſen umwälzenden Gedanken klaſſiſchen Ausdruck verlieh: Staatsrat Theodor Gottlieb von Hippel. Die Zeit drängte. Es ſollte ein Manifeſt in Form eines Aufrufes ſtatt einer Kriegserklärung herausgegeben werden. Faſt täglich fanden abends beim Staatskanzler zwiſchen dem König, Scharnhorſt, Gneiſenau, von Thiele Beratungen ſtatt, denen auch von Jordan und von Hippel beiwohnten. So hatte auch der Prinzenerzieher von Ancillon, ein Hofprediger der franzöſiſchen Gemeinde, ein gründlich ausgearbeitetes Manifeſt entworfen. Man war in Verlegenheit, es dem würdigen Verfaſſer zurückzugeben, weil es ſich in der Tat nicht eignete. Da warf Hippel die Bemerkung ein, daß Preußen ſich in ſo augenſcheinlichem Recht befinde, daß eine einfache öffentliche Anrede an das Volk genügen werde. Der König genehmigte den Vorſchlag, und Hippel erhielt den Auftrag, den Aufruf zu entwerfen. Am folgenden Tag unterbreitete er dem Staatskanzler eine Abſchrift ſeines Entwurfes. Das Datum des 17. März wurde hinzugefügt, und das Schriftſtück dem König zur Genehmigung vorgelegt. Mit eigener Hand ſchrieb der König die denkwürdige Ueberſchrift „An mein Volk“. Seine Eingangs- und Schlußſätze allein haben Gültigkeit für die deutſche Geſchichte, weil ſie immer von neuem wieder das Schickſal dieſes im Herzen Europas lebenden Volkes aufzeigen.

Die Schlußſätze lauten: „Es iſt der letzte entſcheidende Kampf, den wir beſtehen für unſere Exiſtenz, unſere Unabhängigkeit, unſeren Wohlſtand; keinen anderen Ausweg gibt es, als einen ehrenvollen Frieden oder einen ruhmvollen Untergang. Auch dieſem würdet ihr getroſt entgegenſehen, um der Ehre willen, weil ehrlos der Preuße und der Deutſche nicht zu leben vermag. Allein wir dürfen mit Zuverſicht vertrauen. Gott und unſer feſter Willen werden unſerer gerechten Sache den Sieg verleihen, mit ihm einen ſicheren glorreichen Frieden und die Wiederkehr einer glücklichen Zeit.“

Köpfe zur Zeit:

Der Generalgouverneur

Wieder einmal stehen wir auf dem schönen Erker der ehemaligen polnischen Residenz auf dem Burgberg in Krakau, die Generalgouverneur Dr. Hans Frank zum Sitz der Regierung des von ihm geleiteten Generalgouvernements dieses östlichen Nebenlandes unseres Reiches erwählt hat. Während wir auf die Stadt am Oberlauf der Weichsel blicken, deren Gründung und Geschichte von Arbeit, Fleiß und Leistung deutscher Bürger, Kaufleute und Handwerker berichten, die sich zur Förderung ihres aufblühenden Handels 1430 der Hansa anschloß, deren von der deutschen Bürgerschaft erbaute Marienkirche, die von den Nürnberger Meistern Veit Stoß und Peter Vischer mit ihren Werken ausgeschmückt ist, deutet der Generalgouverneur die Geschehnisse, die sich seit der Niederwerfung der in Versailles geschaffenen künstlichen polnischen Republik im Weichselraum abgespielt haben: „Das deutsche Volk hat sein Gesicht wieder dem Osten zugewandt, um hier die bodenmäßige Verankerung seiner Gesamtexistenz zu vollziehen. Ich sehe die neuangebrochene Epoche des Ostens als die Krönung der gesamten Geschichte unseres Volkes an. Die Epoche des Ostens bedeutet für uns Deutsche eine Verlagerung des Schwergewichts unseres Lebens aus den heimischen Grenzen hinaus in die freie Zone kolonisatorischer und siedlungsmäßiger Neugestaltung.“ Darüber hinaus ist das Generalgouvernement von einem Grenzland seit dem Beginn des Feldzuges gegen die Sowjets zur Brücke nach dem weiteren Osten geworden. Dieses Gebiet, das wohl altdeutscher Kulturboden ist, politisch zunächst aber einmal Neuland war, zu verwalten, muß eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe sein. Als Dr. Frank vom Führer am 26. Oktober 1939 mit der Leitung des Generalgouvernements betraut wurde, hatte er bereits zwanzig Jahre des politischen Kampfes hinter sich. Als Sohn eines Rechtsanwalts am 23. Mai 1900 in Karlsruhe geboren, war er bei Beendigung des ersten Weltkrieges zum Bayerischen Infanterie-Regiment König eingerückt, um nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges in den Reihen der völkischen Bewegung politisch zu kämpfen und in den Reihen des Freikorps Epp an der Befreiung Münchens vom bolschewistischen Terror mitzuwirken. Als Student stieß er zu den ersten Anhängern des Führers, und schon damals bewährte er sich als einer der besten Redner der jungen NSDAP. Nach Abschluß seines Rechtsstudiums, dem er an den Universitäten München, Kiel und Wien oblag, wurde er Assessor am Juristischen Seminar der Technischen Hochschule in München. Vor allem aber trat er wieder politisch hervor als Rechtsberater der Partei und Verteidiger des Führers in vielen Prozessen, von denen der wichtigste derjenige gegen die Ulmer Reichswehroffiziere im Jahre 1930 war, bei dem Dr. Frank die für die Legalitätserklärung der Partei entscheidende Vereidigung des Führers veranlaßte. Nachdem Dr. Frank 1928 im Auftrage des Führers den Bund nationalsozialistischer Juristen, den heutigen NS. Rechtswahrerbund, gegründet hatte, ernannte ihn der Führer 1930 zum Reichsleiter der Rechtsabteilung der NSDAP. Im gleichen Jahre wurde Dr. Frank auch in den Reichstag gewählt. Nach der Machtergreifung wurde er 1933 zum Bayerischen Staatsminister der Justiz und zum Reichskommissar für die Gleichschaltung der Justiz in den Ländern ernannt. Im gleichen Jahre gründete er die Akademie für Deutsches Recht. 1934 wurde er zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich ernannt und 1939 erfolgte seine Berufung zum Generalgouverneur, Dr.

Aufnahme: Eingesandt

AUS DER GAUSTADT

Verdunkelung: Von Freitag 19.10 Uhr bis Sonnabend 5.35 Uhr. Mondaufgang: Freitag 16.36 Uhr; Monduntergang: Sonnabend 5.46 Uhr.

Zwei Riesen - einmal ganz nah

Aufn.: Danz

Beim erſten Blick ſcheint es faſt, als ſeien ſie zu uns kleinen „Erdenwürmern" aus ihrer ſtolzen Höhe herabgeſtiegen, unſere Hausmannstürme, zu denen wir ſonſt ehrfürchtig emporſahen. Aber in Wirklichkeit iſt einer von uns in ihre Regionen hinaufgeklettert und hat ſie vom Roten Turm, einem Ebenbürtigen, ſo nah und märzſonnenbeſchienen geſehen.

Vom 29. März an wieder Sommerzeit

Am 29. März tritt in Großdeutſchland die Sommerzeit wieder in Kraft. Danach werden am 29. März um 2 Uhr nachts die öffentlichen Uhren im Gebiet des Großdeutſchen Reichs um eine Stunde, d. h. von 2 auf 3 Uhr, vorgeſtellt.

Ganz deutlich merkt man jetzt, wie die Tage immer länger werden. Morgens beim Aufſtehen iſt es ſchon hell, und am Abendbrottiſch können wir auch ſchon faſt ohne Licht ſitzen. Die Sonne geht bereits 6.30 Uhr auf und verläßt uns erſt um 18.30 Uhr. Wir machen uns den früheren Sonnenaufgang zunutze und beginnen unſere Tagesarbeit früher, um ſie auch früher zu beenden. Dadurch ſparen die Induſtrie und der einzelne Haushalt Licht und Kohlen und unterſtützen ſo die kriegsbedingter Einſparungen.

Konzerte vor dem Verpflichtungstag

Am Sonntag, dem 28. März, findet die Verpflichtung der 14jährigen Jungen und Mädel auf den Führer ſtatt. Dieſem Feiertag der deutſchen Jugend geht in der Woche vor dem 28. März ein verſtärkter Einſatz des Veranſtaltungsringes der Hitler-Jugend mit Theateraufführungen, Konzerten, Dichterleſungen und Spielſcharveranſtaltungen voraus, zu denen die an der Verpflichtung teilnehmenden Jungen und Mädel gemeinſam mit ihren Eltern eingeladen werden. Der Spielplan der Theateraufführungen und das Programm der Konzerte und Spielſcharveranſtaltungen iſt dem Ernſt und der Würde der Verpflichtungsfeier angepaßt. Die Teilnahme an den Vorabendveranſtaltungen iſt frei.

Ausgabe von Zuſatzkleiderkarten. Der Oberbürgermeiſter der Stadt Halle — Ernährungs- und Wirtſchaftsamt — veröffentlicht heute eine Bekanntmachung über die Ausgabe der Zuſatzkleiderkarte für Jungen und Mädchen.

Für welches Ziel kämpfen wir in dieſem Krieg?

Die Kundgebungen der NSDAP. in Halle nahmen ihren Anfang

Im Haus an der Moritzburg begann am Donnerstagabend die Kundgebungswelle der Reichsredner in Halle mit einer Stellungnahme von Reichsredner Metz, München, zu den bewegenden Tagesfragen. Ortsgruppenleiter Thiele, der die Verſammlung der drei Ortsgruppen Moritzburg, Neumarkt und Univerſität leitete, begrüßte in ihm ein früheres Mitglied der Gauleitung Halle-Merſeburg.

Das Kernproblem, auf dem der Redner ſeinen weitgeſpannten Ueberblick über die gegenwärtige Kriegslage aufbaute, war die Frage nach dem Grund des Völkerringens und nach der Möglichkeit einer Verhinderung ſeines Ausbruchs. Hinter den Schlachten des Oſtens, hinter den Fronten Europas, über den Opfern und dem Heldentum unſerer Soldaten ließ er die heute ungeheuer zuſammengeballte Auseinanderſetzung zweier Grundprinzipien in der Weltgeſchichte erſtehen. Ein uralter Zweikampf zwiſchen der geſtaltenden, ordnenden Macht, die gleichſam einen göttlichen Funken in der Welt wachhalten will, und dem anorganiſchen, zerſtöreriſchen Element, das die Herrſchaft des Sinnloſen errichten will, iſt der ungeheure Hintergrund des Krieges. Verdichtet zu den beiden abgrundweit getrennten Reichen der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung und des jüdiſchen Hungers nach der Macht an ſich, ſtoßen dieſe beiden Prinzipien heute aufeinander. Dieſer Krieg, der um Sieg oder Vernichtung geht, konnte nicht aufgehalten werden. Das deutſche Volk als „letztes Aufgebot der ariſchen Menſchheit", wie es der Redner umriß, hat als ſeine Zielſetzung in dieſem Kampf zu erkennen, daß es ſeine heiligſten Güter, ſein Menſchentum, ſeine ſchöpferiſchen Fähigkeiten, ſeine äußere Erſcheinung, alles, was wir mit dem Wort „Blut" umfaſſen, dazu ſeine Erde und ſeine nationale Ehre ſichern ſoll für alle Zeit. Dieſes Ziel wird es vor allem dann als brennenden Willen in ſich ſpüren, wenn es dagegen die Zielſetzung des Judentums hält, das die Weltherrſchaft und die Ausrottung der weißen Raſſe durchſetzen will. Edle Völker der Antike ebenſo wie Staaten der Gegenwart wurden und werden von ihnen zerſetzt — wie die Vergangenheit und Gegenwart zeigen. Am Beiſpiel der Aushöhlung Englands und der Vereinigten Staaten entwarf der Redner ein Bild von der Wirkung des „Fermentes der Dekompoſition", um mit einem anfeuernden Appell an Mut, Zukunftsgewißheit, Einſatzbereitſchaft der beſten Kräfte und immerwährendes Eingedenkſein der Grundfragen, um die es geht, zu ſchließen. Die Führerehrung und die Lieder der Nation ſchloſſen die Verſammlung, der ſich in den nächſten Tagen weitere Kundgebungen in Halle anſchließen. F. S.

Das Signal „Oeffentliche Luftwarnung"

Das Signal „Oeffentliche Luftwarnung" iſt, um ſeine Beſtimmung noch einmal klarzuſtellen, weder eine Vorwarnung noch ein Voralarm. Die dreimalige Wiederholung eines hohen Dauertones von je etwa 15 Sekunden bedeutet vielmehr wie das Signal Fliegeralarm (an- und abſchwellender Heulton), daß mit dem Eintreffen feindlicher Flugzeuge in Kürze gerechnet werden muß. Der Unterſchied zwiſchen „Oeffentlicher Luftwarnung" und „Fliegeralarm" beſteht lediglich darin, daß bei erſterer mit einem größeren Luftangriff nicht gerechnet wird. Der Abwurf einzelner Bomben iſt jedoch nicht ausgeſchloſſen. Durch die „Oeffentliche Luftwarnung", die nur bei Tage gegeben wird, ſoll die Oeffentlichkeit zu erhöhter Aufmerkſamkeit veranlaßt werden. Verkehr und Wirtſchaftsleben gehen weiter; auch iſt luftſchutzmäßiges Verhalten, außer für Schulen, Tageskinderheime, Kinderhorte und -gärten ſowie ähnliche Einrichtungen, nicht vorgeſchrieben.

Auch die Annahme, daß auf „Oeffentliche Luftwarnung" bei weiterer Annäherung der Feindflugzeuge immer das Signal „Fliegeralarm" folgen muß, iſt unzutreffend. Das iſt nur dann der Fall, wenn ſich herausſtellt, daß ein größerer Angriff zu erwarten iſt.

Beiden Signalen folgt bei Beendigung der Luftgefahr jedoch ſtets das Signal „Entwarnung" (gleichbleibender hoher Dauerton von einer Minute). nsg.

Von März bis Auguſt kein Filzhutverkauf

Nach einer Anordnung der Reichsſtelle für Kleidung und verwandte Gebiete dürfen in der Zeit vom 15. März bis 15. Auguſt 1943 Filzhüte von Verkaufsſtellen an den Verbraucher nicht abgegeben werden. Nur ausgeſprochene Trachtenhüte dürfen an die trachttragende einheimiſche Bevölkerung verkauft werden. Fein-Paſtellhüte dürfen ab 16. Juli 1943 verkauft werden. Bis zum 31. März ſind mit Stroh verarbeitete Filzhüte, ſogenannte Uebergangshüte, verkäuflich. Es iſt ferner verboten, in der Zeit vom 15. März bis 15. Auguſt 1943 von der Kundſchaft gekaufte Capelines in gleichen Materialien zu verarbeiten; dagegen müſſen Umarbeitungen von Filzhüten, die Eigentum von Verbrauchern ſind, vorgenommen werden. Das Verbot betrifft auch den Verkauf von Damenhüten in Herrenhutgeſchäften mit oder ohne Damenhutabteilungen und in ſonſtigen Kleinhandelsgeſchäften, die Damenhüte führen.

Studienberatung auch für Soldaten

Der Beratungsdienſt des Reichsſtudentenwerks, Bezirksſtelle Mitteldeutſchland, Halle (S.), Univerſitätsring 5, iſt mit der Studienberatung beauftragt. Der Beratungsdienſt ſoll alle jungen Kräfte, die zu den deutſchen Hoch- und Fachſchulen ſtreben, erfaſſen, die tüchtigſten — gleichgültig, ob ihre eigenen Mittel ausreichbar oder nicht — zur Hochſchule führen, um ihre Ausbildung beratend zu geſtalten. Das Oberkommando der Wehrmacht hat die Mitarbeiter des Beratungsdienſtes in den Kreis der Sachverſtändigen aufgenommen, damit auch die Wehrmachtsangehörigen über Hoch- und Fachſchulausbildung und deren Finanzierung eingehend beraten werden können. In den Lazaretten und Geneſendenkompanien werden die verſehrten Kameraden beſonders betreut. Der Beratungsdienſt ſtellt in gleicher Weiſe auch der Waffen-SS ſeine Hilfe zur Verfügung. Die Betreuung und Beratung der Soldaten und Verſehrten erſtreckt ſich auf folgende Gebiete: Abſchluß des unterbrochenen Studiums, Verkürzung des Studiums oder der Praxis vor Studienbeginn, Finanzierung der Ausbildung, Sondervorleſungen und Uebungen für Kriegsteilnehmer, Kriegsprüfung, geiſtige und berufliche Betreuung, Beurlaubung zwecks Abſchluß oder Fortſetzung des Studiums, kameradſchaftliche Hilfe im Hörſaal, Wohnungsbeſchaffung, Umſchulung, Sonderförderung mit Fernimmatrikulation.

Sprechſtunden der Bezirksſtelle Mitteldeutſchland finden jeden Dienstag und Donnerstag, vormittags, ſtatt. Für Wehrmachtsangehörige iſt die Dienſtſtelle täglich geöffnet. NSG.

Erzeuger- und Verbraucherhöchſtpreiſe

Für den Wirtſchaftsbezirk Sachſen-Anhalt (Reg.-Bez. Magdeburg, Merſeburg und Land Anhalt) werden nachſtehende Erzeuger- und Verbraucherhöchſtpreiſe (in Klammern) für je ½ Kilogramm, Stück oder Bund feſtgeſetzt. Erzeugerpreiſe, gültig ab Freitag, dem 19. März, Verbraucherpreiſe, gültig ab Montag, dem 22. März 1943. Spinat 14 (23); Kopfſalat, Treib-, Mindeſtgew. 100 Gramm 27 (44); Endivien 28 (46); Feldſalat 30 (48); Kollenkohlrabi, über 4 Zentimeter Durchm. 8,5 (15); Knollenkohlrabi, über 4 Zentimeter Durchm. 9 (15); Grünkohl, loſe 7 (—); Grünkohl, gebünd. oder in Stiegen 8 (14); Roſenkohl 31 (52); Winterwirſingkohl B 9,1 (16), C 10 (17); Winterweißkohl B 6,9 (13), C 7,8 (14); Winterrotkohl B 9,7 (17), C 10,6 (18); Tomaten 34 (54); Möhren, o. L., A 6,5 (12), B 7,5 (13), Gütekl. A geſackt oder in Kiſt. frei v. Sand u. Erde, je 50 Rpf. Aufſchl.; Möhren, Lobberich 4,5 (9); Schwarzwurzel 29 (48); Sellerie, o. L., Gr. I u. II gem. 16 (25), Gr. III über 5 Zentimeter Durchm. 12 (19) (i. Pr.-Geb. B u. C je 1,5 Pf. Aufſchl. auf A-Geb.-Pr.); Rote Bete, Gr. I 4—10 Zentim Durchm. A 5,5 (10), B 6,5 (12); Gr. II über 10 Zentim. Durchm. A 4,5 (8), B 5,5 (10); Kohlrüben, geputzt, gelb 3 (6); ungeputzt, gelb 2,7 (—); geputzt, weiß 2,2 (5); ungeputzt, weiß 2 (—); Radies, Treib-, Bund je 10 St. 16 (27); Rettich, Gr. I u. II, gem., ſauber gewaſch., verpackt i. Kiſt. 5 (9); Rettich, Gr. I u. II, gem., ungewaſch., geſackt 1,5 (—); Porree, Gr. I 20 (30); Gr. II 18 (27); Gr. III 16 (25) (i. Preis-Geb. C 2 Pf. Aufſchl. auf B-Geb.-Pr.); Peterſilienwurzel, o. L., Mind.-Durchm. 25 Millimeter 16 (25); Peterſilie, Treib-, in Bd. je 100 Gramm 200 (300); Schnittlauch, Treib-, i. Bd. je 100 Gramm 200 (300); Rhabarber, Treib- 30 (50); Speiſezwiebeln, Gr. I über 50 Millimeter Durchm. 7,5 (14); gemiſcht, über 25 Millimeter Durchm. 7 (13); Dickhälſe 6 (11); Aepfel u. Birnen, Cox-Orange-Renette 56,6, 47,2, 33,8 (—); Preisgr. 1 45,9, 36,5, 27,1 (—); Preisgr. 2 31,1, 24,4, 16,4 (—); Preisgr. 3 27,1, 20,4, 16,4 (—); Preisgr. 4 (—), 17,7, 11 (—); Preisgr. 5 (—) 15, 9,7 (—); Aepfel u. Birnen C 1 über 35 Millimeter Durchm. 6 (—); C 2 über 25 Millimeter Durchm. 4,5. Die Preiſe ſind 14 Tage gültig.

Wie löſcht man eine Stabbrandbombe?

Bei der Bekämpfung von Brandbomben und Bränden iſt es wichtig, den Verlauf der Brandentfaltung nach dem Aufſchlag der Bombe genau zu kennen. Die Stabbrandbombe iſt jetzt oft mit einer Sprengladung verſehen. Man muß alſo in ſicherer Deckung hinter Mauer oder Schornſtein ein paar Minuten lang die mögliche Exploſion abwarten. Inzwiſchen wird aus der Deckung mit der Luftſchutzhandſpritze der Umkreis der Bombe feucht gehalten. Erſt nach erfolgter Exploſion bzw. wenn einige Minuten verſtrichen ſind, kann man ſich der Bombe nähern und ſie mit reichlich Sand und Waſſer ablöſchen.

VOR DEM RICHTERTISCH

Ein recht teures Hühnchen

Am 1. Dezember vorigen Jahres befand ſich die 35jährige Zigeunerin Anna H. auf dem Rückwege nach Halle in Paſſendorf. Die Dorfſtraßen waren ſo gut wie ausgeſtorben, nur das Federvieh gackerte luſtig umher und ließ ſich auch durch das Näherkommen der Frau nicht einſchüchtern. Frau H. ſah ſich noch einmal vorſichtig um, kein Menſch war zu erblicken, und ein Huhn war ſo unvorſichtig, ganz nahe an die Frau heranzukommen. Da, ein Griff, und das anſcheinend herrenloſe Huhn hatte einen Herrn gefunden. Die Freude am Beſitz dauerte aber gar nicht lange, denn die Frau war heimlich beobachtet worden und mußte die Beute ſofort wieder abgeben. Bei der Verhandlung vor dem halliſchen Einzelrichter wurde der Angeklagten eine gewiſſe Notlage zugute gerechnet, deshalb kam ſie an Stelle von einer an ſich verwirkten Gefängnisſtrafe von einem Monat mit 60 Reichsmark Geldſtrafe davon.

Das Spind des Arbeitskameraden erbrochen

Als der Arbeitskamerad R. im Gemeinſchaftslager in Schkopau am 22. Dezember vorigen Jahres von ſeiner Arbeitsſchicht zurückkam, ſah er, daß das Vorhängeſchloß an ſeinem Schranke erbrochen war und ein Dieb ihm faſt ſämtliche Sachen geſtohlen hatte. Es fehlten ein Mantel, ein Paar Hoſen, ein Pullover, ein Paar Schuhe, ein Paar Lederhandſchuhe, ein Gürtel und ein Päckchen mit Zigaretten. Als Täter kam nur einer in Betracht, der mit den Arbeitszeiten und den Lagereinrichtungen völlig vertraut war. Der Verdacht lenkte ſich auf Emil M., der aber erſt überführt werden konnte, als die zwei anderen Arbeitskameraden ausfindig gemacht waren, die die geſtohlenen Sachen von M. gekauft hatten. M. hatte ihnen vorgeredet, er habe die Sachen ſelbſt zufällig käuflich erwerben können und wolle ſie wieder verkaufen, da er ſie nicht nötig habe. Bei der Verhandlung vor dem halliſchen Richter beſtritt M. zwar nicht den Diebſtahl, aber er gab an, die geſamten Sachen auf dem Bett des R. gefunden zu haben. Die Beweisaufnahme aber ergab zweifelsfrei, daß das Spind verſchloſſen geweſen war. M. wurde deshalb wegen ſchweren Diebſtahls und wegen Betrugs in zwei Fällen (gegenüber den Käufern der geſtohlenen Sachen, die ſie natürlich wieder herausgeben mußten) zu insgeſamt zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Die Unterſuchungshaft wurde ihm wegen ſeines Leugnens nicht angerechnet.

Er verkaufte fremde Mäntel

Gegen Ende des vorigen Jahres kam ein Arbeitskamerad des Gemeinſchaftslagers Waldkater zum Lagerführer und teilte ihm mit, er habe vorhin einen Mann geſehen, der ſeinen Mantel angehabt habe. Den Mantel habe er vor längerer Zeit von daheim angefordert. Als der Lagerführer der Sache nachging, ſtellte es ſich heraus, daß er im November ein Paket mit recht unleſerlicher Anſchrift dem 41jährigen Joſef A. übergeben hatte. In dieſem Paket waren zwei Mäntel geweſen, deren einen A. für 50 RM. weiterverkauft hatte, obgleich die Sendung nur wegen der Unleſerlichkeit der Anſchrift verſehentlich in ſeine Hände geraten war. Bei der geſtrigen Verhandlung vor dem halliſchen Richter behauptete A., er habe geglaubt, ſeine Schweſter habe ihm ſeine eigenen Sachen geſandt, und er habe „nicht ſo ſehr auf das Ausſehen der Mäntel geachtet". Die Beweisaufnahme ergab zweifelsfrei, daß A. die Mäntel unterſchlagen hatte, die nun vom Gericht den beiden Empfängern, zwei Brüdern, zurückgegeben werden konnten. Der Angeklagte wurde wegen Unterſchlagung zu drei Monaten Gefängnis bei Anrechnung der Unterſuchungshaft verurteilt, und das Urteil für ſofort vollſtreckbar erklärt.

Salzmünde und Teicha werden Selbſtwähler. Wie die Reichspoſtdirektion heute in einer Bekanntmachung mitteilt, wird am 20. März 1943, um 13 Uhr, in den Ortsnetzen Salzmünde und Teicha der Selbſtwählferndienſt eingeführt.

„Bei Gott nicht Shakeſpeare!"

England — Inſel der Vereinſamung des Geiſtes / Von Dr. Hermann Wanderſcheck

Die Pflege Shakeſpeares in Deutſchland iſt ſtets ſtark hervorgetreten, weil gerade wir Deutſchen den Wert ſeiner unſterblichen Werke erkannten. In kraſſem Gegenſatz hierzu ſteht das „kulturelle Leben" Englands, in das der folgende Aufſatz unſeres ſtändigen Mitarbeiters Schlaglichter wirft. (Es ſei hervorgehoben, daß am heutigen Freitag im Stadttheater Halle Shakeſpeares „Wintermärchen" zur Erſtaufführung gelangt.)

Immer noch währt der Kampf in der engliſchen Preſſe zwiſchen den offiziellen Vertretern der Regierung und den Vertretern des engliſchen Puritanismus um die Entſcheidung, ob der Sonntag in England zum Theaterbeſuch freigegeben werden könne. Jedoch die „engliſche Bibelmoral" ſiegte — die Sonntagseiferer triumphierten, Morriſons Antrag wurde abgelehnt. Die Engländer dürfen in Zukunft am Sonntag zwar weiterhin in die amerikaniſchen Hetzfilme gehen, die Variétés beſuchen und die Nachtlokale aufſpüren — ſie dürfen aber bei Gott nicht Shakeſpeare ſehen oder ſonſt ein Theaterſtück anhören!

Die jüngſten Debatten ſind bezeichnend für die Lage des engliſchen Kunſtlebens. Der Krieg hat es faſt völlig zum Stillſtand gebracht. Unpopulärer als dieſer Krieg gegen den Nationalſozialismus war noch kein Krieg in England. Für das britiſche Kulturleben bedeutet er den Ruin. Die Tatſache, daß in London nach engliſchen Quellen etwa 25 000 Künſtler des Theaters, der Muſik und des Films arbeitslos ſind, ſpricht für ſich ſelbſt. Das engliſche Drama iſt ſeit Shaws Angriffen gegen den korrupten Kapitalismus und die Plutokratie weder inhaltlich noch ſzeniſch erneuert worden. Im März 1940 erklärte Miſter Lindſay, der parlamentariſche Sekretär des britiſchen Erziehungsminiſteriums, mit einer erſtaunlichen Offenheit! „Unſere Klaſſikeraufführungen ſind mehr als ſpärlich und außerdem ſchlecht. Ein modernes engliſches Drama beſitzen wir überhaupt nicht. Wir ſind unfähig geworden zum dramatiſchen Schaffen. Dies hat einen tiefen Grund. Er liegt darin, daß ein neues Drama nur von einem lebendigen Volk geſchaffen werden kann. Wir ſind aber ſchon die letzten zwanzig Jahre hindurch tot." Lindſay hat klar erkannt, daß die puritaniſche Tradition längſt nur noch eine Phraſe iſt. Der britiſche Imperialismus der Bankiers, Rentiers und Plutokraten regiert über die Kunſt hinweg, und was er der erſtorbenen Seele des engliſchen Volkes an „Kunſt" bieten kann, beſchränkt ſich faſt ausſchließlich auf die leichte Revue, die erotiſch zweideutige Komödie und das ausgeſprochene Amüſiertheater.

Was für die Bühne gilt, gilt auch für die Muſik. Staatliche Subventionen für Opernhäuſer und Konzerthallen gibt es in England nicht. Die Londoner Philharmoniker mußten im vergangenen Sommer im wahrſten Sinne des Wortes um private Hilfe betteln, um bis zum Herbſt noch finanziell durchzuhalten.

Schon Richard Wagner ſchrieb 1855 aus London in einem Brief an Franz Liſzt: „Die eigentliche Kunſt iſt den Engländern etwas Wildfremdes, und zu ergreifen ſind ſie gewiß nicht, außer durch ihr Ein- und Auskommen. Auch das Orcheſter kann mir keine Befriedigung bieten: es beſteht faſt nur aus Engländern, das heißt geſchickten Maſchinen, die nie in den rechten Schwung zu ſetzen ſind, deren Handwerk und Geſchäft alles ertöten. Nur ein Lump und Jude kann hier reüſſieren!" Nichts hat ſich ſeit Wagner geändert. Seit Henry Purcell zur Zeit der Königin Eliſabeth ſind ſchöpferiſche Komponiſten von Weltruf nicht mehr in England geboren worden.

Der auch in Deutſchland bekannte engliſche Dirigent Sir Thomas Beecham erklärte bei einem ſeiner letzten Konzerte in der Queens Hall in London: „England iſt das einzige Land der Welt, in dem Muſiker keine Lebensausſichten, in dem Komponiſten ſtets gehungert haben". Dieſe tragiſche Erkenntnis vom hemmungsloſen Sieg des Materialismus über den Idealismus kulturſchöpferiſcher Kräfte erklärt auch die Frivolität eines Londoner Muſikkritikers, Erneſt Newman, der in der „Sunday Times" im November 1939 davon ſprach, daß „die Zuhörer in unſeren Volkskonzerten durch den unermüdlichen Bach-Klimbim (!) in dieſelbe Begeiſterung verſetzt werden, wie man es von einer Katze nach einem Schluck Baldrian ſagt". Hier wirkt ſich der jüdiſche Einfluß auf das engliſche Kulturleben ganz offenſichtlich aus.

Englands Künſtler ſchweigen, dafür kommen Sirenengeſänge vom Neuaufbau der Welt nach dem Krieg über den Kanal. Zwei lebendige Völker werden Europas Zukunft neu geſtalten und auch Kultur und Kunſt einer neuen Renaiſſance entgegenführen. England iſt außerſtande, der europäiſchen Kultur und Kunſt neue Kraft zu geben. Inſofern iſt es noch eine „Inſel", eine Inſel der Vereinſamung des Geiſtes.

Soldaten ſpielen klaſſiſches Bühnengut

Nachdem bereits im vergangenen Jahre Soldaten einer im Generalgouvernement liegenden Einheit die „Antigone" des Sophokles aufgeführt haben, hat die gleiche Gruppe nunmehr Shakeſpeares „Kaufmann von Venedig" im Rahmen der geiſtigen Betreuungsarbeit an der Truppe gegeben. Es ging dem Führer der Einheit nicht ſo ſehr darum, von ſeinen Männern ein Shakeſpeare-Stück aufführen zu laſſen, ſondern ihnen Verſtändnis für Menſch und Werk Shakeſpeares zu vermitteln. Ein Obergefreiter, Bühnenbildner von Beruf, zog in Anpaſſung an die beſchränkten ſchauſpieleriſchen Möglichkeiten das Spiel nicht als Komödie, ſondern als ein im Mythiſchen wurzelndes Märchen auf. Der reinen, edlen Welt des Kaufmanns ſtellte er den Juden Shylock als den Zerſtörer des Guten entgegen. Die Aufführung bot ein Zeugnis für die tiefgreifende Freizeitgeſtaltung einer deutſchen Soldateneinheit.

Kleines Feuilleton

„Der Kondottiere" in Ueberſetzung. Friedrich Norfolks Roman über den deutſchen Landsknechtsführer Frundsberg „Der Kondottiere" iſt in einer neuen Auflage im Verlag Hanns Horſt Kreiſel erſchienen, gleichzeitig in däniſcher und tſchechiſcher Ueberſetzung. Eine Ueberſetzung ins Holländiſche und Norwegiſche iſt vorbereitet.

Eine Muſikſchule in Saalfeld. In Saalfeld (Thür.) iſt eine Muſikſchule ins Leben gerufen worden, die am 1. April 1943 ihre Tätigkeit aufnehmen wird. Eine Singabteilung iſt vorgeſehen; daneben erhalten die Schüler Muſiklehre. Angeſchloſſen wird eine Inſtrumentalabteilung.

Max Dreyers neues Schauſpiel „Die Schweſtern", ein Werk, in deſſen Mittelpunkt der eben nach Jena berufene Schiller und Charlotte und Karoline von Lengefeld ſtehen, wurde vom Staatstheater des Generalgouvernements Krakau zur Uraufführung angenommen.

HEIMISCHES KULTURLEBEN

Beethoven und Pfitzner

Das Strub-Quartett iſt ſtets ein gern geſehener Gaſt. Es vereinigt in ſeiner Kunſt gleichermaßen völlige geiſtige Erfaſſung des jeweils erklingenden Werkes und ſoviel Muſikalität, daß die entſtehende Harmonie wahrhaft ideale Kammermuſik ergibt. Es mag für den Laienhörer ſchwer ſein, das Abſolutum der Muſik beiſpielsweiſe in einem Pfitzner-Quartett in ſeiner ganzen Konſequenz zu erkennen, aber wenn dieſe Klänge von Künſtlern gewiſſermaßen nachgeſchaffen werden, die die erwähnten Eigenſchaften klar hervortreten laſſen, dann wird der Genuß des Hörens ungeſchmälert ſein. Auch ohne muſiktheoretiſche Erkenntniſſe, die ja doch nur ein verſchwindend kleiner Bruchteil eines großen Hörerkreiſes aufweiſt. Und ſchließlich iſt ja auch die Kammermuſik für jeden Muſikfreund geſchrieben worden. Im 5. Philharmoniſchen Kammermuſikabend ſpielten Max Strub, Herm. Hubl, Herm. Hirſchfelder und Hans Münch-Holland die Streichquartette F-dur und a-moll (op. 135 und 132) von Beethoven, um dazwiſchen Pfitzners reizvoll-heiteres Quartett in c-moll erklingen zu laſſen. Die prachtvoll techniſche Beherrſchung der Inſtrumente, die geiſtige Erfaſſung der muſikaliſchen Materie und vor allem die unerhörte Einheit des Spielkörperklanges gewährleiſteten einen Genuß edelſter Art, die die vielen Hunderte von Hörern begeiſtert applaudieren ließen. Robert Glass

Technik und Forschung

Blick in den Weltraum

Jeder Naturfreund bewundert am Nachthimmel den in zartem, aber nicht gleichförmigem Schimmer leuchtenden Gürtel aus ſehr weit entfernten Anhäufungen von Sternen, zwiſchen denen auch dunkle Stellen ſichtbar ſind. Es handelt ſich um die Milchſtraße, die den Aſtronomen als Grundebene für ihre Unterſuchungen über den Aufbau des Weltalls dient. Viele dunkle Stellen in dieſer Himmelsgegend ſind auf dichte Wolken nicht leuchtender feinſt verteilter Materie zurückzuführen. Doch findet man an manchen Punkten der Milchſtraße auch weder Sterne noch dunkle Wolken. In ihrer Mitte können wir durch ein ſolches „Fenſter“ ſehen, in dem 1937 gegen hundert veränderliche Sterne in ungeheurer Entfernung feſtgeſtellt wurden.

Erſt in den letzten Jahren und Jahrzehnten hat man mit Hilfe moderner aſtronomiſcher Inſtrumente und der Photographie Spiralnebel in der Milchſtraße entdeckt, über deren Bedeutung Profeſſor Dr. Otto Hackmann von der Hamburger Sternwarte in einem Vortrag vor der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft in Berlin-Dahlem hochintereſſante Einzelheiten berichtete. Dieſe Gebilde beſtehen aus Anhäufungen unzähliger Sterne. Man konnte feſtſtellen, daß die Spiralnebel über die ganze Himmelskugel verteilt ſind. Die Milchſtraße, die unſere Erde mit ihrem Sonnenſyſtem einſchließt, iſt ein ſolches Naturphänomen. Wie es in der Milchſtraße von unzähligen Sternen wimmelt, iſt auch der unermeßliche Weltraum von Millionen Spiralnebeln erfüllt, die ſich ihrerſeits wieder aus Myriaden Sternen zuſammenſetzen. Man hat es hierbei mit ungeheueren Entfernungen zu tun. So iſt der Andromeda-Nebel, der einzige mit bloßem Auge als ſchwacher Lichtſchimmer ſichtbare Spiralnebel, eine Million Lichtjahre von uns entfernt.

Als oberſte Grenze auf dieſem Gebiet konnte bisher eine Strecke von fünfhundert Millionen Lichtjahren feſtgeſtellt werden. Damit iſt natürlich nicht geſagt, daß das Syſtem der Spiralnebel nicht noch weitere Räume des Univerſums erfaßt. Nach den neueſten Forſchungsergebniſſen iſt anzunehmen, daß es für die Materie im Weltall keinen Ruhezuſtand gibt. Dieſe iſt vielmehr in unaufhörlicher, mit den Entfernungen noch zunehmender Bewegung begriffen. Wie bei einem Motor, können Exploſion und Bewegung einander im ewigen Kreislauf unaufhörlich ablöſen, wodurch die gigantiſche „Maſchinerie“ des Weltraums niemals zur Ruhe käme.

Aromaſtoffe in der Nahrung. Die fett- und waſſerlöslichen Vitamine reichen nicht aus, um eine Nahrung vollwertig zu machen. Nach der Darſtellung von Profeſſor Dr. Werner Kollath, des Direktors des Hygiene-Inſtituts der Univerſität Roſtock, gibt es noch weitere zuſätzliche Stoffe wie Aromaſtoffe und Fermente und ſchließlich Vermehrungsſtoffe. Die in der Friſchkoſt enthaltenen Aroma- und Duftſtoffe vermögen, nüchtern genommen, auf das Nervenſyſtem zu wirken, ſo daß ſie die bei der gekochten Koſt auftretende Vermehrung der weißen Blutkörperchen im ſtrömenden Blut nicht eintreten laſſen. Ihre Anweſenheit beruhigt das Nervenſyſtem, leitet die Verdauung in ein ruhigeres Stadium. Nach der Kochkoſt verabreicht, wirken die Aroma- und Duftſtoffe nicht mehr.

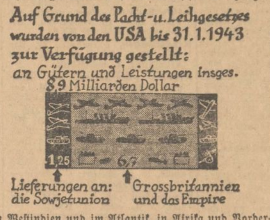
Aus der Wirtschaft

Das Empire unter dem Pacht- und Leihgesetz

Die Erkenntnisse in London wachsen - Die „größte Laus“ im Pelz der Briten

Das nordamerikaniſche Pacht- und Leihgeſetz iſt zu einem imperialiſtiſchen Inſtrument geworden, mit deſſen Hilfe das britiſche Empire von den USA ausgeſchlachtet wird. Schon die Zahlen über die bisherige Anwendung dieſes Geſetzes laſſen erkennen, welche Bedeutung es für die Wirtſchaft der britiſchen Länder gewonnen hat. Bis zum 31. Januar 1943 wurden an Gütern und Leiſtungen insgeſamt auf Grund des Pacht- und Leihgeſetzes von den USA Werte im Nennbetrage von 8,9 Millrd. Dollar zur Verfügung geſtellt. Davon entfielen nur 1,25 Millrd. Dollar auf die Sowjetunion, die ſich für dieſe Unterſtützung zu keinerlei Gegenleiſtung verpflichtet hat. Auf Seite der Sowjets iſt man vielmehr der Anſicht, daß dieſe Hilfeleiſtungen der Verbündeten durch die bolſchewiſtiſchen Blutopfer nicht nur aufgewogen werden, ſondern daß die Unterſtützung Moskaus durch die Bundesgenoſſen als völlig unzureichend bezeichnet werden muß. Eine Anſicht, die nicht als völlig unbegründet erſcheint angeſichts der Tatſache, daß nur ein Teil der aus nordamerikaniſchen Häfen abgegangenen Sendungen tatſächlich in einem Sowjethafen angekommen iſt.

Ganz anders hat ſich das Verhältnis des britiſchen Empire zu den USA im Zeichen des Pacht- und Leihgeſetzes entwickelt. Bis zum 31. Januar 1943 gingen von der vorhin genannten Geſamtſumme von 8,9 Millrd. Dollar nicht weniger als 6,7 Millrd. nach den Ländern des Empire. Die enge wirtſchaftliche Verflechtung, die ſich aus dieſem ſtändigen Zufluß von Gütern und Leiſtungen aus den Vereinigten Staaten nach dem Empire ergibt, hat den Nordamerikanern den Vorwand gegeben, ſich in allen Teilen des britiſchen Empire mit wirtſchaftlichen Kommiſſionen, mit militäriſchen Kommandos und anderen Mitteln der wirtſchaftlichen und politiſchen Durchdringung feſtzuſetzen. Kanada hat bereits die Folgerung gezogen, daß die Lieferungen auf Grund des Pacht- und Leihgeſetzes zwiſchen Kanada und den USA unter Ausſchaltung Londons erfolgen. Auſtralien hat im Zuge der gleichen Entwicklung den Nordamerikanern das Meiſtbegünſtigungsrecht im Handelsverkehr eingeräumt. Auf den britiſchen Beſitzungen in Weſtindien und im Atlantik, in Afrika und Vorderaſien, ja ſogar in Indien haben ſich die Yankees im Zeichen des Pacht- und Leihgeſetzes feſtgeſetzt. Die Zahl der nordamerikaniſchen Stützpunkte, die im Zuge dieſer Entwicklung auf bisher britiſchem Gebiete errichtet worden ſind, hat Rooſevelts Marineminiſter Knox kürzlich auf 225 beziffert. Daß die Nordamerikaner dieſe Stützpunkte auch nach dem Kriege nicht zu räumen gedenken, hat Staatsſekretär Sumner Welles ausdrücklich feſtgeſtellt. So iſt es verſtändlich, daß heute in England das vormals ſo dankbar begrüßte Pacht- und Leihgeſetz als „die größte Laus“ bezeichnet wird, die ſich Großbritannien jemals in den Pelz geſetzt hat.



Blick in die Welt

103mal ſein Blut geſpendet. Der Heidelberger Georg Heſter hat zum 103. Male ſein Blut geſpendet und ſo geholfen, zahlreiche Menſchenleben zu erhalten. Sein Blut gehört der Gruppe Null an, der einzigen Gruppe, die notfalls auch für einen Träger anderer Blutgruppen ſpenden kann. Er konnte manchmal ſchon in einem Monat zweimal zur Blutübertragung herangezogen werden.

Zugpferd auf der Straße erſchoſſen. Immer wieder richten Kleinkaliberſchützen leichtſinnig Schaden an. So wurde in Bremen einem Kohlenhändler eins ſeiner beſten Zugpferde auf offener Straße von einem Kleinkaliberſchützen getötet.

Ein Leben für das Fahrrad. Im Alter von 94 Jahren ſtarb in einem Utrechter Krankenhaus Herr van der Veld, der im vorigen Jahrhundert am Bau des erſten niederländiſchen Fahrrades beteiligt war. Der hochbetagte Erfinder, deſſen ſtarkes Intereſſe immer dem Fahrrad galt, iſt jetzt auch ein Opfer dieſer Erfindung geworden. Obwohl man ihn wegen ſeines hohen Alters gewarnt hatte, das Stahlroß zu beſteigen, wollte er auf das Rad nicht verzichten. Eines Tages ſtürzte er und brach die Hüfte. Weitere Komplikationen führten dann zum Tode.

Ein Vulkan wächſt aus der Ebene. Aus Guatemala wird über eine einzigartige Naturerſcheinung berichtet, die in der benachbarten, zu Mexiko gehörenden Ebene von Paranguricutiro auftrat. Dort hat ſich ein Krater gebildet, der bereits einen Durchmeſſer von 300 Meter erreichte. Während der Geburtsſtunden dieſes Vulkans kam es zu heftigen Erdſtößen und Lavaexploſionen. Rieſige Geſteinsmaſſen wurden weit in die Luft geſchleudert. Ueber dem Krater ſtehen gewaltige Dampf- und Aſchenwolken von verſchiedener Farbe, die eine Höhe bis zu tauſend Meter erreichten. Der Vulkan erhielt den Namen Paricutin.

Aus der Heimat

Schweinitz. (Kuhgeſpann ging durch.) Die Zugtiere eines Kuhgeſpanns aus dem Stadtteil Dörſchen waren wild geworden und raſten mit dem Wagen führerlos die Straße entlang. Beim Durchgehen der Tiere war der Geſpannführer hingefallen, hatte ſich in die Leinen verwickelt und wurde mitgeſchleift. Zwei Frauen warfen ſich den Tieren entgegen, um ſie aufzuhalten. Dabei ſtürzte eine der Frauen, und die Räder des Wagens gingen über ſie hinweg. Neben einer anderen Verletzung erlitt ſie einen Bruch des Unterkiefers. Sie wurde dem Krankenhaus zugeführt. Die andere Frau trug mehrfache Prellungen davon. Da es ihr nicht gelang, das Geſpann aufzuhalten, ging die wilde Fahrt weiter, bis ein Straßenbaum die Tiere aufhielt. Der Geſpannführer kam außer einigen Hautabſchürfungen mit dem Schrecken davon.

Magdeburg. (Radfahrer tödlich verunglückt.) In Alt-Weſterhüſen ſtieß ein Radfahrer mit einem Straßenbahnzug zuſammen. Der Radfahrer wurde ſo ſchwer verletzt, daß er nach ſeiner Einlieferung in das Sudenburger Krankenhaus ſtarb.

Waſſerſtandsnachrichten

der Waſſerſtraßendirektion Magdeburg vom 18. März 1943

Saale		F.	W.			F.	W.
Rbg.-Trochlitz	199+	1	—	Wittenberg	264+	—	1
Trotha	176+	—	2	Roßlau	195+	—	—
Bernburg	128+	—	—	Aken	206+	—	—
Calbe OP.	167+	—	—	Barby	207+	2	—
Calbe UP.	259+	1	—	Magdeburg	172+	6	—
Grizehne	263+	—	1	Tangermünde	263+	6	—
Düben (Mulde)	64+	7	—	Wittenberge	259+	3	—
Elbe				Lenzen	—	—	—
Leitmeritz	260+	2	—	Dömitz	211+	—	6
Auſſig	208+	1	—	Darchau	289+	5	—
Dresden	148+	—	2	Hohnſtorf	182+	7	—
Torgau	222+	2	—				

Turnen - Sport - Spiel

VfL Halle 96 — SV 98

Ein Fußballfreundſchaftsſpiel haben für Sonnabend, 17 Uhr, die beiden halliſchen Vereine VfL 96 und SV 98 abgeſchloſſen. Vorher ein Jugendſpiel. Austragungsort 96er-Platz.

Handball-Auswahlelf — VfL Halle 96

In nächſter Zeit wird im Handball ein Vierſtädtekampf Magdeburg, Deſſau Erfurt und Halle durchgeführt. Als Spieltage ſind der 30. Mai in Deſſau, 20. Juni in Erfurt, 18. Juli in Magdeburg und 22. Auguſt in Halle feſtgeſetzt worden. Vor dieſen Spielen werden Auswahlſpiele ſtattfinden. Am Sonnabend, 17 Uhr, ſpielt eine Auswahlmannſchaft auf dem Weiſeplatz an der Robert-Koch-Straße in Halle gegen VfL Halle 96 in folgender Beſetzung: Wöhlmann (Wörmlitz); Bohnhardt, Thiele (beide HSG 1930); Gräfenſtein (Reichsbahn). Scherpe (Wörmlitz), Zwillig (HSG 1930); Ackermann, Brandt (Reichsbahn), Vogler (HSG 1930), Wernicke, Eſchrich (Boruſſia). Erſatz: Weidner (HSG 1930), Krauſe, Dolge (Reichsbahn). Da auch VfL Halle 96 in ſtärkſter Beſetzung antritt, iſt mit einem flotten Handballſpiel zu rechnen.

Reichs-Schwimmtag der Hitler-Jugend. Erſtmalig gelangt in dieſem Jahr der Reichs-Schwimmtag der Hitler-Jugend zur Durchführung. Der Reichs-Schwimmtag iſt ein Mannſchaftswettbewerb, der am 9. und 10. Auguſt im ganzen Reich veranſtaltet wird. Es geht alſo nicht um die Erreichung von Spitzenleiſtungen, ſondern auf die gute Beherrſchung des Schwimmens durch möglichſt viele Einheiten von HJ. und BDM.

Tſchammerpokal bis zum Gauſieger. Nach den durch den totalen Kriegseinſatz auch im Fußballſpielverkehr notwendig gewordenen Einſchränkungen entfallen im Tſchammerpokal die Endſpiele von der erſten Hauptrunde ab. Bis zur Zwiſchenrunde finden Tſchammerpokalſpiele im Rahmen der Gaugrenzen ſtatt. Alle Gaue führen die Zwiſchenrunden bis zur Ermittlung eines Gaupokalſiegers durch. Dieſer iſt nach Abſchluß der Spiele dem Reichsfachamtsleiter zu melden. Die Zahl der Zwiſchenrunden erhöht ſich entſprechend.

Bahnrennen in Dresden. Auf der Aſchenbahn der Ilgenkampfbahn in Dresden wird am 4. April Sachſens neue Radſport-Wettkampfzeit eröffnet. Im Mittelpunkt des Programms ſteht ein 100-Kilometer-Mannſchaftsfahren. Die Veranſtaltung iſt gau- und nachbargauoffen.

NSRL.-Beiträge wie bisher. Auch für das Geſchäftsjahr 1943 beläßt es die NSRL.-Reichsführung bis auf Widerruf bei der bisherigen Art der Beitragsveranlagung. Es werden alſo die vor dem Krieg feſtgelegten Beitragsraten mit einem Nachlaß von 50 v. H. weiter erhoben. Der NSRL. verzichtet damit auf einen ſehr erheblichen Teil ſeiner Einnahmen. Die Ermäßigung auf die Hälfte des Satzes von 1939 bildet jedoch nicht etwa eine Herabſetzung des Einheitsbeitrages von 2 RM. auf 1 RM., ſondern berückſichtigt die wirtſchaftlichen Verhältniſſe der Gemeinſchaften durch Einberufungen, Mitgliederabgänge uſw. Es liegt keine Veranlaſſung vor, für die berufstätigen Mitglieder den an ſich geringen Beitrag zu ermäßigen.

Beteiligung Jugendlicher an den NSRL.-Volksſporttagen. Die Reichsſportführung hat im Benehmen mit der Reichsjugendführung feſtgelegt, daß die Veranſtaltungen im Rahmen der Volksſporttage nur als vereinsinterne oder örtliche Veranſtaltungen durchgeführt werden. Weiterhin ſieht die Reichsſportführung davon ab, reichs-, gau- oder kreiseinheitliche Durchführungstermine anzuordnen. Unter Beachtung dieſer Vorausſetzungen iſt die Beteiligung der Jugendabteilungen an den örtlichen Veranſtaltungen der NSRL.-Vereine erwünſcht, ſofern der Einſatz in der Wehrertüchtigung, der Erntehilfe und der Sonderaktionen der Hitler-Jugend nicht beeinträchtigt wird und ſich die Veranſtaltungen mit den Wettkämpfen der Hitler-Jugend nicht überſchneiden.

Familien-Anzeigen

ᛉ **Wolfgang.** Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen in dankbarer Freude an **Elise Koch** geb. Besing, z. Z. Luftwaffenlazarett Dölau, Ofw. **Arno Koch**, z. Z. im Felde.

ᛉ **Haidl.** Heute erfolgte die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens. Dies zeigen hocherfreut an: **Emmi Ulitzsch** geb. Körbs. Halle, Barfüßerstr. 12.

ᛉ Die Geburt unseres ersten Kindes **Barbara** geben wir in dankbarer Freude bekannt. Hauptmann **Herbert Schubert und Frau Ilsedore** geb. Künzel. Halle (S.), Liebigstr. 7, z. Z. Heilanstalt Weidenplan, den 18. März 1943.

ᛉ **Hermann-Lutz.** In großer Freude zeigen wir die Geburt unseres Stammhalters an. **Dorothea Friedrich** geb. Bogacki, Feldw. **Hans Friedrich**, z. Z. Wehrm. Halle, Kollenbeyer Weg 66, den 17. März 1943.

ᛉ **Wolfgang.** Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen in dankbarer Freude an **Emmi Griese** geb. Amthauer. **Kurt Griese**, z. Z. Oberleutnant u. Regiments-Adjutant im Osten. Z. Z. Kassel, Hilfskrankenhaus I, Druseltal.

⚭ Ihre Vermählung geben bekannt: **Theodor Jansen**, Obgfr. in einem Flak-Regt., **Lydia Jansen** geb. Lammert. Kleve (Rhld.), Mausgarten 40, Bruckdorf b. Halle (S.), Schulstr. 10, im März 1943.

Wir danken herzlichst für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung. **Kurt Weiße und Frau Annemarie** geborene Schulze. Halle (S.), 17. März 1943.

Für die zu ihrer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst: Flg. **Helmut Otto und Frau.** Bismarckstr. 27.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Kriegstrauung danken wir allen hierdurch recht herzlich. Leutnant **Waldemar Pomsel**, z. Z. im Felde, **Brigitte Pomsel** geb. Schneider. Halle (S.), Rudolf-Haym-Str. 26. Kamenz i. Sa., Markt 13.

Wir haben uns sehr gefreut über die Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Kriegstrauung und danken herzlichst. Obgfr. **Heinz Heuschkel und Frau Ruth** geb. Hirsemann. Halle (S.), Seebener Straße 57, Wansleben a. See, Kesselberg 15.

Für die Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken wir herzlichst. **Heinz Brömme und Frau Marianne** geb. Terpe. Halle (S.), Königstraße 78 II.

Ihre Vermählung geben zugleich im Namen beider Eltern bekannt: Uffz. i. Frw.-Dienst **Karl-Heinz Wilser und Frau Irmgard** geb. Stange. Halle (S.), z. Z. Danzig, Johannisgasse 41, 19. März 1943.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke danken wir herzlichst. **Werner Voigt und Frau.** Amsdorf, im März 1943.

Für die uns anläßlich unserer Kriegstrauung so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir hiermit herzlichst. Uffz. **Kurt Brunnert**, z. Z. im Felde, **und Frau Johanna** geb. Leopold. Ammendorf, Bruckdorfer Straße 1.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus. **Otto Börner**, Obergefreiter, **und Frau Margarete** geb. Gieseler. Stumsdorf, im März 1943.

Anläßlich unserer Silberhochzeit wurden uns Aufmerksamkeiten in so reichem Maße zuteil, daß wir nur auf diesem Wege allen Bekannten und Geschäftsfreunden herzlich danken können. **Walter Langert und Frau Frieda** geb. Hahn. Halle (S.), Gottesackersrtaße 3, Marktplatz 2, im März 1943.

Halle (S.), Möckernstr. 83.

Sehnsüchtig auf ein baldiges Wiedersehen hoffend, erreichte uns die tieferschütternde, unfaßbare Nachricht, daß mein über alles geliebter, hoffnungsvoller, strebsamer, einziger Sohn, mein herzensguter Bruder, unser lieber Neffe und Vetter, der Pg., ᛋᛋ-Oberschütze

Richard Bierbaum

d. Leibstandarte ᛋᛋ Adolf Hitler, im blühenden 21. Lebensjahre in den schweren Kämpfen um Charkow am 13. Februar 1943 sein Leben für seinen geliebten Führer und sein Vaterland opferte.

Seine Richtschnur war: „Meine Ehre heißt Treue“, diese Treue hat er nun mit seinem Tode besiegelt.

In stolzer Trauer:

Frau verw. **Elisa Bierbaum** geb. Kirbach, **Frida Bierbaum** im Namen aller Angehörigen.

Halle (S.), Wolfstr. 2, Querfurt und Mücheln, den 18. März 1943.

Hart und schwer traf uns am 16. März die Nachricht, daß mein innigstgeliebter, treusorgender Mann, mein guter Sohn, unser fleißiger Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Feldwebel

Heinz Boy

am 31. Januar im Osten sein junges Leben lassen mußte. Unser Glück ist mit ihm gegangen, wir werden ihn nie vergessen.

In tiefem Schmerz:

Friedel Boy geb. Lissy, **Minna Boy** als Mutter, **seine Geschwister, Schwiegereltern** u. alle Angehörigen.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Dalena und Kirchedlau, im März 1943.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, Gefreiter

Paul Zorn

am 28. Februar 1943 im Osten getreu seinem Fahneneid für Führer und Vaterland im Alter von 22 Jahren den Heldentod starb.

Dies zeigt tiefbetrübt an im Namen aller Hinterbliebenen:

Karl Zorn, z. Z. im Osten.

Löbejün, Naundorf.

In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen, traf uns die noch unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, seines einzigen Töchterchen bester Vati, mein lieber Sohn, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Oberpionier

Hermann Moosdorf

im Alter von 30 Jahren in einem Reservelazarett seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

In unsagbarem Schmerz und Herzeleid:

Frau **Elsa Moosdorf** und Töchterchen **Christel**, **Robert Moosdorf** als Vater, Familie **Franz Sachse** als Schwiegereltern und alle Angehörigen.

Halle (S.), Schwetschkestraße 4.

Unteroffizier

Herbert Rabsch

Geboren: 14. Dezember 1919,
Gefallen im Osten: 1. März 1943.

In stolzer Trauer:
Familie **Alfons Rabsch.**

Besuche sind nicht erwünscht.

Den Heldentod erlitt im Osten, bei den schweren Abwehrkämpfen am Ilmensee, am 4. März 1943, im 37. Lebensjahr mein lieber Mann, seines Kindes treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der Bäckermeister, Obergefreiter

Friedrich Zeschmar

In stiller Trauer:

Martha Zeschmar geb. Röthling und Sohn **Walter**, Lübeck, Fleischhauerstraße 90 ptr., 16. März 1943, Familie **Friedrich Zeschmar**, Rödgen über Bitterfeld, Familie **Franz Röthling**, Halle-Kröllwitz, und alle Anverwandten.

Freiburg i. Br., Halle (S.), Krakau.

Statt besonderer Anzeige.

Bald nach seiner Einberufung zum Wehrdienst entschlief am 15. März in einem Berliner Lazarett nach kurzer, schwerer Krankheit mein über alles geliebter Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder und Schwiegersohn,

Dr. phil.

Hans-Walter Klewitz

o. ö. Professor der Geschichte, im Alter von 36 Jahren.

Irmgard Klewitz geb. Arnold und **4 Kinder**, Vizepräsident **Bruno Klewitz** und Frau **Gertrud** geb. Oppermann, Reichsbahnrat **Gerhard Klewitz** und alle Angehörigen.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Halle (S.), den 17. März 1943.

Allen, die mir und meinen Töchtern beim Tode meines lieben Mannes ihre Teilnahme durch Wort und Schrift zum Ausdruck gebracht haben, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank. **Frau Anna Hohmann** geb. Wedler.

Halle, Sophienstraße 13.

Nach längerer, schwerer Krankheit verschied am 17. März 1943 mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa, mein lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Oberpostschaffner a. D.

Max Renz

im 61. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Frau **Anna Renz** geb. **Tag**, **Willi, Erich u. Heinz Renz** nebst allen Angehörigen.

Trauerfeier zur Einäscherung Montag, 15 Uhr, gr. Kapelle des Gertraudenfriedhofes.

Halle, Ludw.-Wucherer-Str. 16.

Nach großem Glück, aber auch langem Leiden ist am 14. März mein innigstgeliebter Mann, mein herzensguter, lieber Vater, Architekt und Baumeister

Fritz Steinsch

im 53. Lebensjahre heimgegangen.

In tiefstem Schmerz:

Charlotte Steinsch geb. Fritzsche, **Taro Steinsch**, z. Z. im Osten.

Die Trauerfeier hat bereits stattgefunden. Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Dammendorf, 18. März 1943.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 16. März unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Schmiedemeister

Julius Häder

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Seine Kinder.

Beerdigung Sonnabend, 20. d M., 13½ Uhr, vom Trauerhause.

In der gestern veröffentlichten Todesanzeige für den verstorbenen Rentner **Wilhelm Nagel** muß die Unterschrift richtig lauten: **Gudrun Piede** geb. Michaelis.

Halle (S.), Unterplan 8

Wir danken allen denen, die uns beim Hinscheiden unseres lieben Vaters und Großvaters, des Werkmeisters i. R. Otto Klingebiel, aufrichtige Teilnahme entgegenbrachten. **Seine Kinder und Enkelkinder.**

Halle (S.), Südstraße 11.

Die Beisetzung meiner innigstgeliebten Frau

Margarete Kubin

geb. Kämmerer

findet heute, Freitag, 15 Uhr, in Querfurt statt.

Helmut Kubin.

Halle (S.), Thüringer Str. 8.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Frau Anna Leizbach geb. Nebeling, sagen wir allen hiermit herzlichen Dank. In stiller Trauer: Familie **Erich Leizbach** und alle Angehörigen.

Halle (S.), Huttenstraße 71.

Für die überaus großen Beweise der Anteilnahme durch den tragischen tödlichen Unglücksfall unseres über alles geliebten einzigen Sohnes, des Uffz. u. Bordfunkers der Luftwaffe Heinz Eichler, sagen wir allen nur auf diesem Wege unseren innigsten Dank. **Kurt Eichler und Frau** nebst allen Angehörigen.

Diemitz, Leipzig, Halle (S.), 18. März 1943.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns beim Heimgange unseres lieben Vaters, des Landwirts i. R. Rembert Knoche, zuteil wurden, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch unseren herzlichsten Dank. Im Namen der Hinterbliebenen:

Seine Kinder.

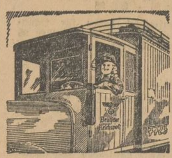
Ammendorf, 16. März 1943.

Wir sagen allen, die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, Gustav Torgau, ihrer aufrichtigen Teilnahme versicherten, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Marie Torgau** und alle Angehörigen.

Ammendorf, den 17. März 1943.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, Frau Emma Schöne geb. Aurhammer, sagen wir allen denen, die ihrer gedachten, herzlichen Dank. Im Namen aller Angehörigen:

Frau Mockwitz



Die Frau am Steuer!

Weibliche Kräfte helfen der Deutschen Reichspost bei der schnellen Zustellung der Sendungen auch im Kraftwagenführerdienst.

Frauen und Mädel, meldet Euch beim nächsten Postamt.

DEUTSCHE REICHSPOST

AMTLICHE ANZEIGEN

Zusatzkleiderkarten für Burschen und Mädchen.

1. In der Woche vom 22. bis 27. 3. 1943 werden in den Bezirksverteilungsstellen mit den Lebensmittelkarten die Zusatzkleiderkarten für Burschen und Mädchen vom vollendeten 15. bis zum 18. Lebensjahr, d. h. mit Geburtstagen vom 2. 1. 1925 bis zum 1. 1. 1928, ausgegeben.
2. Das Lebensalter der Kartenempfänger ist durch Vorlage der Geburtsurkunde oder des Familienstammbuches oder eines sonstigen amtlichen Ausweises, aus dem sich der Geburtstag ergibt, nachzuweisen.

Halle, 19. 3. 1943.

Der Oberbürgermeister
Ernährungs- und Wirtschaftsamt

Aenderung im Fernsprechdienst

In den Ortsnetzen Salzmünde und Teicha (Saalkr.) wird am 20. 3. 1943 um 13 Uhr der Selbstwählferndienst eingeführt. Von diesem Zeitpunkt an sind nachstehende Fernverbindungen selbst zu wählen, indem die Ortskennzahl vor der Rufnummer gewählt wird.

Beispiel für die Selbstfernwahl: Der Teilnehmer 599 in Salzmünde oder Teicha (Saalkr.) wünscht den Teilnehmer 38 510 in Halle zu sprechen. Die Ortskennzahl für Halle ist „061“. Mithin ist zu wählen „061 385 10“.

Ortsnetz	Ortskennzahl	Ortsnetz	Ortskennzahl
Ammendorf	06148	Lützen	0402
Bad Dürrenberg	0639	Markranstädt	0403
Bad Lauchstädt	064	Merseburg	063
Bernburg	071	Mücheln	0640
Borsdorf	044	Naunhof	0404
Dölau	06159	Oelzschau	0405
Gaschwitz	04177	Rackwitz	049
Großkayna	0638	Radegast	0938
Großkorbetha	0637	Rötha	0406
Halle	061	Salzmünde	0601
Holleben	0602	Schkeuditz	0401
Köthen	093	Taucha	04178
Leipzig	041	Teicha (Saalkr.)	0604
Liebertwolkwitz	04179	Weißenfels	082
		Zöschen	0630
		Zwenkau	047

Die nicht durch Selbstfernwahl herzustellenden Ferngespräche sind unter „00“ beim Fernamt Halle anzumelden.

Die Berechnung der Ferngesprächsgebühren im Selbstwählferndienst erfolgt in Zehnereinheiten auf den Ortsgesprächszähler des anrufenden Teilnehmers.

Gespräche im Selbstwählferndienst werden nach 12 Minuten selbsttätig getrennt.

Leipzig S 3, den 17. März 1943.

Der Präsident
der Reichspostdirektion.

PARTEIAMTLICHES

Oeffentliche Versammlungen der NSDAP., Kreisleitung Halle/Stadt.

19. März, 20 Uhr: Stadtschützenhaus, Reichsredner Pg. H. Metz, München, Ortsgr. Franckeplatz, Glaucha, Hofjäger, Johannesplatz, Leipziger Turm, Pfännerhöhe, Rannischer Platz, Thielenplatz.

19. März, 20 Uhr: Haus an der Moritzburg, Reichseinsatzredner Pg. W. v. Lingelsheim, Schönberg/Mecklbg., Ortsgr. Friedrichplatz, Hallmarkt, Ratshof.

19. März, 20 Uhr: Schreberhaus Süd, Reichseinsatzredner Pg. W. Tourneau, Berlin, Ortsgr. Bergmannstrost, Vogelweide.

20. März, 20 Uhr: Gaststätte Zoo, Reichsredner Pg. Walter Franke, Bremen, Ortsgr. Kröllwitz, Trotha, Wittekind.

20. März, 19 Uhr: Blindenanstalt, Aula, Reichsredner Pg. K. Trefz, Berlin-Schöneberg, Ortsgr. Gesundbrunnen, Wasserturm Süd.

21. März, 11.30 Uhr: Hans-Schemm-Schule, Aula, Reichseinsatzredner Pg. Dr. Karl Paschnek, Klagenfurt. Ortsgr. Giebichenstein, Landrain, Lutherlinde, Viktoriaplatz.

Kreisleitung Halle-Stadt

Ortsgruppen Freiimfelde, Wasserturm Nord, Glaucha, Hofjäger: Die für Sonntag, 21. März, angesetzten Ortsgruppenfilmveranstaltungen fallen aus. Bereits gelöste Karten behalten ihre Gültigkeit.

STELLENANGEBOTE

Buchhalter, bilanzs., der mit Kontenrahmen u. allen steuerlichen Arb. vertr., zum 1. 4. in verantwortungsv. Dauerstell. ges. Bei Bewährung sehr gute Aufstiegsmögl. vorhanden. Angebote unt. W 1081 an MNZ.

Buchhalter(in), selbst. arbeitend, f. Durchschreibebuchführung sofort oder spät., evtl. für halbe Tage, gesucht. Korn & Zöllner, Große Steinstraße 14.

Lagerführer für Ostarbeiterlager sof. ges. Bewerb. an A. L. G. Dehne, Schimmelstraße.

Verkäuferlehrling, intell. u. berufsfreud., z. 1. April ges. Pers. Vorst. erb. Pottel & Broskowski Kom.-Ges., Zentr. „Am Leipz. Turm“.

Schneider od. Schneiderin f. Ausbesserung von Uniformen ges. Hallesche Wach- u. Schließgesellschaft m. b. H., Halle (S.), Große Steinstraße 16.

Buchhalter(in) von Unternehmen der Metallindustrie für selbst. Dauerstellung zum bald. Antritt ges. Angeb. m. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. erb. unter W 1020 an MNZ.

2 Formerlehrlinge werden am 1. 4. noch eingestellt. Gründl. Ausbildung ist gewährleistet. Die erhöhten Erziehungsbeihilfen werden gezahlt. Herbert Steinmann, Aeuß. Delitzscher Str. 14.

Hausarbeitslehrling zum 1. 4. 43 f. m. Haushalt gesucht. Ursula Parthier, Holleben b. Halle, Hallesche Str. 37, Ruf Holleb. 188.

Friseurlehrling (weibl.) 1. 4. ges. Salon Hanke, Dessauer Str. 2 b.

Pflichtjahrmädel, nicht unter 16 J., ges. Baronin Stromberg, Welfesholz, Hettstedt (Südharz), Ruf Gerbstedt 117.

Tages- od. Pflichtjahrmädchen, 16 b. 18 J., für Haus u. Garten, sucht zum 1. oder 15. 4. 1943. Schirmer, Lindenthal/Leipzig, Adolf-Hitler-Str. 31, Ruf 591 854

Stadttheater Halle sucht eine **Pianistin.** Anfragen an das Theaterbüro.

Hausgehilfin, kinderlieb, welche sebst. Arbeiten gewohnt ist, für sof. od. spät. ges. Frau Gisela Penkert, Coburg, Ob. Klinge 5b.

Kontoristin f. Buchhaltungsarbeit. mit Schreibm.-Kenntnissen ges. Steintorkornhaus Paul Politz, Halle (Saale), Volkmannstr. 37.

Aeltere Frau zum Ausbessern von Wäsche u. zum Strümpfestopfen ins Haus ges. Kersten, Halle, Steinweg 49.

Pflichtjahrmädel, nicht unt. 16 J., zuverl., kinderlieb, d. zu Hause schlafen kann, zum 1. April ges. Vorstellen 16—19 Uhr. Schildt, Ratswerder 6.

Kassiererin wird sofort od. später gesucht. Zunächst schriftliche Angebote. Ufa, Riebeckplatz.

Gartenfrauen, zuverl., für ganze oder halbe Tage sof. od. später gesucht. Persönl. Vorstell. bei Most, Kakao- und Schokoladenfabriken — Werk II — Halle/S., Böllberger Weg 112/115.

Pflichtjahrmädchen, nicht u. 15 J., in Geschäftshaushalt m. 2 Kind. in kleinen Badeort des Gaues Halle-Merseburg ges. Meldung an Köhler, Hindenburgstraße 48.

Hausgehilfin z. 1. April gesucht. Frau Patzschke, Geiststraße 34.

Jüngere Frau zum Reinigen von 6, zeitw. 7 Büroräumen gesucht. Angebote M 1526 an MNZ.

Pflichtjahrmädel zum 1. od. 15. 4. gesucht. Angebote M 1529 MNZ.

Weibl. Verkäuferlehrling gesucht. F. W. Glaeser, Kol.-Waren, Gr. Klausstraße 18.

Pflichtjahrmädel, 14j., welches zu Hause schlafen kann, 15. 4. ges. Fr. Viehweger, Ammendorf, Rosengartensiedl., Eschenweg 18 I.

Aeltere Frau zur Betreuung eines 3 Jahre alten Mädchens gesucht, da selbst als Lazaretthelferin tätig. Es handelt sich um die Zeit von 8 bis 17.30 Uhr, außer Mittw., Sonnabend u. Sonntagnachmittag. Es wollen sich nur kinderliebe, gewissenh. Frauen melden. Angeb. Kl 5695 MNZ.

Hausgehilfin zum 1. 4. ges. Frau Elise Kobe, Halle, Lindenstr. 65.

Pflichtjahrmädel z. 1. 4. gesucht. Angebote W 1046 an MNZ.

STELLENGESUCHE

Rentner sucht leichte Arbeit auf Landwirtschaft mit Wohnung, stellt zwei weibl. Arbeitskräfte. Otto Barth, Ob.-Klobikau bei Merseburg/Land.

Vollkaufmann (Innen- u. Außendienst firm), m. allen Büroarbeit. und Durchschreibe-Buchhaltung vertraut, an selbst. flottes Arbeiten gew., sucht geeignete leit. Stelle. Beste Zeugn. Angebote unter Ra 4585 an MNZ.

Rentner sucht leichte Beschäftigung (Schreibarbeit, gute Handschrift). Ang. Ra 4630 an MNZ.

Dr. Ing., 29 Jahre alt, Obering. am Inst. einer Technischen Hochschule, in ungekünd. Stellung, sucht neuen verantwortungsv. Wirkungskreis. Zuschr. mit genauer Ang. der Tätigk. erbeten an D. Ing. Fr. Gräger, Braunschweig, Göttingstraße 18.

Vertrauensposten kaufm. Art, Kriegsd. ½tags v. gewissenh. Mann ges. Ang. Ra 4573 MNZ.

Dame, 45 J., gute Allgemeinbldg., schreibgewandt, anpassungsfäh., zuverl. sucht Halbtags-Stellung. Angebote Ra 4572 an MNZ.

Aeltere Frau möchte leichte Beschäftig., evtl. Kinderbetreuung o. ähnl. übernehmen. Nähe Lange Straße. Angeb. Kl 5744 MNZ.

Frau, 46 J., sucht nachm. Beschäft. als Kontoristin, Verkäuferin u. Kassiererin. Ang. Ra 4588 MNZ.

Frau sucht nachm. u. abends Beschäft. als Büfett- u. Servierhilfe. Angebote Ra 4587 an MNZ.

Junge Frau sucht Beschäft. als Verkäuferin. Angebote unter M 1552 an MNZ.

Stelle als Hausgehilfin zum 1. oder 15. April ges., Halle (S.) bevorz. Hild. Karnstedt, Wippra (Südharz), Flerkstraße.

Pflichtjahrmädel, 15 J., sucht Stelle im Haushalt für ½ J., auch nach auswärts. Irene Bersch, Wansleben/See, Neue Siedlung.

Verkäuferin, 29 Jahre, gute Rechnerin, sicheres Auftreten, sucht passende Stellung. Zuletzt 3 Jahre in Drogerie tätig gewesen. Angebote unter Kl 5769 an MNZ.

Landarbeiterfrau sucht sof. Arbeit mit Wohn. Nähe Halle (S.), Frau Broll, Krosigk b. Halle (S.).

Jg. Mädchen, 16 Jahre, sucht für ½ Jahr Pflichtjahrstelle mögl. Norden. Angeb. M 1575 an MNZ.

Apothekenanlernhelferin sucht z. 1. 4. o. 1. 10. 43 Stelle in Halle. Angebote Kl 5802 an MNZ.

Pflichtjahrstelle zum 1. April bei Kindern ges. Margarete Berger, Landsberg b. Halle, Werner-Gerhardt-Platz 11.

Aufwartung etwa 2mal wöchentl. gesucht. Angebote Kl 5765 MNZ.

VERKÄUFE

Bettstelle, Matratze u. Tisch, gebr., 20,—, Müller, Posadowskystr. 11.

Cape, blau, eleg., 20,—, Kaffeemaschine, Spiritus, versilbert, 30,—. Lerchenfeldstr. 22, ptr., r.

Elektr. Plätte 10,—; Stegtisch 15,—; 3arm. elektr. Lampe 15,—; Fruchtpresse 10,—; Küch.-Topf-Brett 8,—; 1 Paar Kopfhörer 8,—. Angebote unter Ra 4608 an MNZ.

Gehrock, guterh., 35,—; ovaler, pol. Tisch 25,— zu verkaufen. Angebote Ra 4635 an MNZ.

Kinderwagen, guterhalt., m. Riemen, 35,— RM., zu verk. Gr. Nikolaistr. 4, bei Bunk.

Klavier, guterhalten, mit Sessel und Notenständer, 600 RM., verkauft. Zuschr. Kl 5800 an MNZ.

Teeserv., schwarz, 6 Pers., 12,—; Likörgläser, Nickel, à 1,50; Bilderahmen v. 3,— bis 8,—; 2flam. Gaskocher, gebraucht, 5,—; Ziertisch, hoher, 8,—; Zinkbadewanne, groß, 35,—. Ang. Ra 4605 MNZ.

Tapete, 16 gr. Rollen, f. 2 Zimmer, 33,—. Angebote Ra 4636 MNZ.

Trauerkleid (42) 70,— RM. Angebote Ra 4646 an MNZ.

Zeichentischplatte, 90×210 cm, m. Schubkasten (Pappelholz), 40,— RM. Renner, Händelstraße 29.

KAUFGESUCHE

Alte Schallplatten (auch zerbrochene) liegen gewiß in manchem Haus hier und da noch herum. Bringen Sie diesen wichtigen Rohstoff zum Ankauf zu H. Prophete, Rannische Str. 15/16.

Alt-Silber u. -Gold, altes Silbergeld kauft laufend Juwelier Walter, Ecke Hauptpost. Gen. A. 42/1879.

Abendkleid u. Pelzmantel 42/46 gesucht. Eilangeb. Kl 5734 MNZ.

Anzug, mittl. Größe, gesucht. Angebote Ra 4606 an MNZ.

Anzug (Gr. 1,70) schl. ges. Angeb. unter Ra 4603 an MNZ.

Anzug, heller, 46/48, Steppdecke gesucht. Angeb. Ra 4563 MNZ.

Badeanzug, 2teil., Gr. 42, gesucht. Angebote M 1542 an MNZ.

Batterie für Opel-Wagen gesucht. Angebote M 1550 an MNZ.

Brautkleid Gr. 46 od. weiß. Stoff gesucht. Angeb. M 1545 MNZ.

Brautschuhe, 38/39, gesucht. Angebote unter Ra 4583 an MNZ.

Blockflöte f. 8j. Kind ges. Dr. Mertens, Dölau, A.-Hitler-Str. 9 b.

D.-Mantel (42) dringend gesucht. Angebote Ra 4593 an MNZ.

D.-Ski- od. Trainingshose Gr. 42 gesucht. Angeb. Kl 5729 MNZ.

Frühjahrskostüm, mod., guterh., Gr. 42/44, dringend gesucht. Angebote W 1068 an MNZ.

Füchse sowie alle anderen Felle kauft Eisbein, Leipziger Str. 97.

Grammophon, guterh., v. Urlauber sofort gesucht. Helmut Bresche, Felsenstraße 6 b, III.

Grünen Lodenmantel, Gr. 1,65, sof. für Forstlehrling zu kaufen ges. Angebote W 1067 an MNZ.

Geld- od. Stahlschrank ges. Angebote unter Ruf 281 47.

Hutkoffer ges. Ang. Ra 4566 MNZ.

H.-Uebergangsmantel Gr. 54 ges. Angebote Kl 5741 an MNZ.

Herd dringend zu kaufen gesucht. Angebote Kl 5740 an MNZ.

Handwagen, 8—12 Ztr. tragf., ges. Angebote Kl 5737 an MNZ.

Herrenanzug, 158 cm gr., gesucht. Angebote Kl 5725 an MNZ.

Herrenanzug, guterh., Gr. 175, ges. Zuschr. W 1047 MNZ.

Kinderbadewanne, Zink od. Holz, gesucht. B. Dohrenwerdt, Wettin a. S., Aschenberg 271.

Kinderbett m. Matratze u. kl. Tisch (90×60) ges. Ang. Ra 4599 MNZ.

Kindersportwagen zu kaufen ges. Angebote unter Ra 4611 an MNZ.

Kinderwagen, mögl. korbgeflocht., guterh., gesucht. Angebote unt. W 1072 an MNZ.

Kleidungsstücke, getrag. sowie Wäsche, Gr. über 1,80, ges. Angebote Ri 1796 an MNZ.

Koffer-Radio, möglichst Kurzwelle, auch o. Batterie, weiß. Küchenherd ges. Angeb. Ra 4597 MNZ.

Kommode gesucht. Angeb. Ra 4579 an MNZ oder Ruf 336 59.

Korbwagen in gutem Zustand ges. Angebote Kl 5759 an MNZ.

Küchenherd od. eis. Ofen gesucht. Angebote Ra 4594 an MNZ.

Möbel, gebr., ganze Nachlässe, Federbetten, Nähmaschine, Büromöbel, ant. Möbel kauft Stropp, Geiststraße 32, Ruf 268 76.

Nähmaschine für Bekleidungsreparaturen dringend ges. Angebote unter W 1089 an MNZ.

1—2 Nähmaschinen, neu, evtl. gebraucht, aber in nur gutem Zust. ges. Angeb. an Firma Diamalt, Aktienges., Halle (S.), Schließfach 290.

Offizierssäbel, gute Feldbl. (Heer), 1,70, schlank, zu kaufen gesucht. Georgstraße 18.

Paddelboot (Zweisitz.) od. Kanadier gesucht. Angebote Kl 5718 MNZ.

Puppe, größere (Sonnenbraun) ges. Preisangeb. Ra 4590 an MNZ.

Registrierkasse ges. Ang. an Hermann Rosen, Köln, Bismarckstraße 52.

Rollschuhe f. 6j. ges. A. Sommer, Kronprinzenstraße 4, Ruf 292 42.

Schallplatten, mod., gesucht. Angebote M 1541 an MNZ.

2 Säbel für Portopeeträger, kauft Wachtmeister Horn, Postamt 11, H.-N.-S. 1, postlagernd.

Sitzbadewanne gesucht. Angebote unter Ra 4607 an MNZ.

Schreibmaschine (Büro- od. Reisemaschine) gesucht. Angebote u. Kl 5750 an MNZ.

Schlafzimmer, kompl., guterh., kft. Angebote unter Ra 4586 MNZ.

Stacheldraht, einige Rollen, kauft Hentschel, Büschd., Amselweg 24

Schreibmaschine, guterh., gesucht. Angebote m. Preis M 1543 MNZ.

Schrank, halb Kleid., halb Wäscheschrank, od. nur Wäscheschrank, 1,30—1,50 m br., zu kaufen ges. Angebote Kl 5728 an MNZ.

Sich.-Hängeschloß, Warmwasserspender ges. Ang. Ra 4570 MNZ.

Umstandskleid, guterhaltenes, und ein leichter Umstandsmantel ges. Angebote Kl 5766 an MNZ.

Wellblechgarage, große, zu kf. ges. Walter Oehring, Halle/S., Mansfelder Straße 58, Ruf 325 26.

Zuschneideapparat Frohne gesucht. Preisangebote Ra 4571 an MNZ.

TAUSCHGESUCHE

Angora-Wollstoff, 50,—, g. Korb-Kinderwagen od. anderen. Zahle zu! Angeb. Ra 4582 MNZ.

Anzug mittl. Größe, 100,—, gegen sehr gut erh. Kostüm 42/44, H.-schuhe Gr. 42 (10,—) gegen D.-Schuhe Gr. 39 od. Rollschuhe. Angebote M 1520 an MNZ.

Biete sehr gut. Herrenfahrrad m. Dynamo 100,—; suche Korb-Kinderwag. m. Korblaube, Riemenfeder., Gummiber., guterh. Angebote Kl 5731 an MNZ.

Bundschuhe (39) 16,—, Sportschuhe (38) 11,—, Lederranzen 18,—, schw. Kappe 14,—, t. g. L.-Handschuhe u. -Tasche, Schal, Stoff, Schuhe 38/39. Angeb. Kl 5735 an MNZ.

Brautschleier (10,— RM.), gegen D.-Halbschuhe, Gr. 35/36, zu tauschen. Angeb. W 1077 MNZ.

Brautkleid, Gr. 42, Brautschleier u. -Schuhe, Gr. 36, u. weißseid. Strümpfe, zusammen 40,—, geg. Nähmaschine gesucht. Angeb. Ri 1799 an MNZ.

Breecheshose, schw., br. Bluse u. Skihose für Jugendl. 25,—, hohe D.-Schnürschuhe Gr. 38, 14,—, Laute 30,—, 8 Schallplatt. 16,—, Tennisschläger 10,—, mod. Nähkasten, neu, 25,—, Hochfrequenzapparat 40,— verk. od. tauscht gegen Oberhemden Gr. 41, Wolle, Seidenwäsche, Strümpfe. Angeb. Kl 5636 an MNZ.

D.-Schuhe, br., Gr. 39, 10,—, geg. guterh. Kindersportwagen. Angebote M 1517 an MNZ.

D.-Hut, jugendl., eleg., 25,—, geg. D.-Schuhe (39), guterh. Angeb. Ra 4526 an MNZ.

D.-Uebergangsmantel, schw., eleg., (42), 50,—, geg. farbigen, auch Sportmantel oder Sportkostüm. Angeb. Kl 5716 an MNZ.

D.-Spangenschuhe (40) 10,—, geg. Gardinen f. 1 Fenster. Angeb. Ra 700 MNZ.

El. Kochplatte 12,— od. el. Reiseplätte 12,— g. Metallbaukasten o. ähnl. Spielzeug. Ra 4522 MNZ.

Eßzimmerbufett, 160 br., 220,—, verkauft oder tauscht geg. Nähmaschine, Schreibmaschine, Bücherschrank. Ang. M 1540 MNZ.

Elektro-Lötkolben kauft, zu leihen od. tauscht gegen Fahrradbereifung 28,1×1½, 8,—, Torp.-Hinterrad, 6,—, Dynamo 3,—. Angeb. Kl 5743 an MNZ.

Eisschrank, 80,—, g. Gasbackherd. Angeb. Ra 4565 an MNZ.

Frauenschuhe 39/40, 8,—, geg. D.-S.-Schuhe 38/39. Ra 4499 MNZ.

Füllhalter, guter, 10,—, Schallpl., bis 3,—, geg. D.-Unterwäsche u. Nachthemden kleinste Gr. Angebote Kl 5646 an MNZ.

Gänsefedern, 4 Pfd., à Pfd. 9,—, geg. guterh. Küchenherd. Angebote Kl 5727 an MNZ.

Golfhose f. 14—15j. 8,—, o. Kinderspiel 2,— tauscht g. Rollschuhe od. Kinderpost, auch unvollst. Ruf 217 78.

H.-Halbschuhe, 12,—, u. L.-Sportschuhe (43) 8,—, geg. H.-Armbanduhr, mögl. Leuchtziffern od. Fleischwolf, Anzug 80,—, gegen Gas- od. el. Herd, oder Teppich. Angeb. Ra 4574 MNZ.

Herrenjacke, dklblau, 25,—, gegen Sportwagen dring. zu tauschen gesucht. Angebote unt. 42503 an Agentur der MNZ Ammendorf, Adolf-Hitler-Straße 23.

H.-Schuhe, h. (40), guterh., 10,—, gegen Zelluloid-Puppe. Donath, Kellnerstraße 16.

Kleid, schwarz-weiß, 42, 8,—, geg. dunkelblau, 42—44, zu tauschen gesucht. Angeb. Kl 5632 MNZ.

Knabenmantel f. 10—12j. 30,— geg. guterh. Sportwagen. Angebote M 1510 an MNZ.

Kinderbett m. Matr. 10,— g. Aktentasche o. Haushaltsgegenstände, K.-Halbschuhe (23) 5,— g. Gr. 24. Angebote Ra 4542 an MNZ.

Kinderwagen, guterh., auf Riemen m. Matr., 30,—, geg. Stores od. Einzelgardine, evtl. Zuzahlung. Angebote Ra 4519 an MNZ.

Klavier od. Akkordeon geg. Da.-Mantelstoff, schw., 35,—, Bettwäsche, versch., 30,—, Geschirr u. Töpfe 10,—, Handtasche 8,—. Zahle zu. Angeb. Ra 4518 MNZ.

Küchenschrank, w., mit Linoleumbelag 30,—, Stegtisch, nußbaum, 25,—, Schaukelstuhl 15,—, alles gut erh., gegen Bettfedern zu tauschen. Angeb. Kl 5736 MNZ.

VERMIETUNGEN

Freundl. Schlafstelle frei (Herrn). Moritzkirchhof 1.

Möbl. Zimmer z. 1. 4. zu vermieten (o. Wäsche). Bertramstr. 22 II, l.

Zwei möbl. Zimmer mit Balkon, Bad u. Küchenbenutzung zu vermieten. Ang. Kl 5757 an MNZ.

Zimmer, gutmöbl., m. voller Pens. od. ohne, zum 1. 4. zu vermieten (Süden). Ang. Kl 5772 an MNZ.

Möbl. Zimmer, Paulusviertel, für sol. Dame o. Bed. und Wäsche frei. Angebote M 1574 an MNZ.

Möbl. Zimmer, frdl., saub., z. vermieten. Friedrichstraße 3, I.

Einf. möbl. Zimmer, 2 Betten, an Herrn sofort zu vermieten. Delitzscher Straße 11a, III., r.

Möbl. Zimmer frei, ohne Bettw. Zuschriften Kl 5783 an MNZ.

MIETGESUCHE

Kaufmann, ruhiger, solider, sucht ab sofort für 2 Monate sehr gut möbl. Zimmer. Angeb. W 2019 an MNZ.

AEG sucht Lagerräume, 300 bis 400 qm groß. AEG-Büro, Halle, Waisenhausring 9.

2—3 leere Räume zum Unterstellen von Möbeln oder Wohnung gesucht. Schortmann, Gärtnerei, Halle, Artilleriestraße 51.

Zimmer, frdl. möbl., für Herrn dringend gesucht, Zentrum. Angebote Kl 5730 an MNZ.

Lagerungskeller, trocken, brandsicher, in Halle od. Umgebung sofort zu mieten gesucht. Angebote W 1066 an MNZ.

2—3 möbl. Zimmer von jg. Ehepaar ges. Wäsche, Geschirr u. Federbetten k. gestellt werden. Zuschriften Kl 5720 an MNZ.

Möbl. Zimmer für 14 Tage von Soldatenfrau nähere Umgebung Artilleriestraße gesucht. Angeb. Kl 5717 an MNZ.

Möbl. Zimmer Marktplatznähe sof. od. später von 51j. berufstätig. Herrn gesucht. Eig. Bettwäsche. Angebote Kl 5723 an MNZ.

Haushaltgemeinschaft sucht 51j. geb., r., berufstätig. Herr. Angebote Kl 5724 an MNZ.

Kriegsversehrter u. Frau sucht 2 möbl. od. leere Zimmer. Angeb. W 1078 an MNZ.

MNZ sucht für einen Schriftleiter ihres Verlages zu sofort möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit (2 Personen). W 1060 MNZ.

In Halle oder näherer Umgebung möglichst bald 1—2 möblierte Zimmer mit Kochgelegenheit von Ehepaar (2 Personen) gesucht. Ang. u. W 1061 MNZ

Möbl. Zimmer von berufst. Angest. z. 1. 4. 43 in gutem Hause ges. Angeb. W 1040 MNZ.

Wohnung, gutmöbl., od. 2 Zi. mit Küchenben., Halle od. Umgeb., von Ehepaar (Dipl.-Ing.) ges. Angebote Ra 4423 an MNZ.

Möbl. Zimmer f. leitenden Angestellten gesucht. Reichsnährstands-Verlag Mühlweg 22.

3—5 Z.-Wohnung part. od. I. St. dringend gesucht. Geboten Nord. 2 gr. Z., Bad mit Kochgelegenheit. Angeb. M 1532 MNZ.

Zimmer, möbl., v. jg. berufstät. Mädel ges. Ang. Ra 4580 MNZ.

In Dölau sucht ältere Pensionärin leeres oder möbl. Zimmer, auch Mansarde. Angeb. Kl 5749 MNZ.

Junge Frau mit Kind sucht 3-Zi.-Wohnung, auch Teilwohnung. Angeb. Kl 5732 an MNZ.

Zimmer, gut möbl., von Studentin 1. 4. ges. Eilangeb. M 1544 MNZ.

Dame, alleinst., sucht 2 leere od. möbl. Zimmer m. Küchenben. oder Gasanschl. (auch Umgeb.). Angeb. Ri 1798 an MNZ.

Schwerkriegsbeschädigter! Techn. Zeichner, verh., m. 1 Kind, sucht dringend eine 2—3-Zi.-Wohnung mit Zubehör in od. Umgeb. von Halle. Angeb. W 1084 an MNZ.

WOHNUNGSTAUSCH

Biete 4½ Zi., Kü., Bad, Ikl., zw. Francke- und Rannischer Platz. Suche 3 Zimmer Kü., Bad, Ikl., Stadtmitte—Stadttheater. Angebote W 1001 an MNZ.

Halle—Plauen (Vgtl.). Suche in Halle 5 Zimmer, Küche, Bad, Garage, Garten. Biete in Plauen gl. Wohnung in Einfamilienhaus. Angebote Ra 4575 MNZ.

Hausmannswohnung geg. 3-Zi.-Wohnung zu tauschen. Angeb. M 1546 an MNZ.

Halle—Berlin—Danzig. Tausche 4-Zi.-Wohnung im Norden Halles mit Et.-Heiz., Bad, Balkon usw. oder 2-Zi.-Wohnung i. Süden m. Bad, Garten usw. geg. 3—5-Zi.-Wohnung in Berlin od. Danzig-Zoppot-Gotenhafen. Angebote u. W 1087 an MNZ.

Biete 4 od. 5 Zi., 90 bzw. 117 qm, ohne Bad, für 45,— bzw. 55,—, Rathausstr.; suche 4 Zi. m. Bad, bis 75,—, Stadtmitte od. Norden. Ausführl. Angeb. Kl 5777 MNZ.

Leuna-Halle. Biete Leuna Werkswohnung, 2 Zi., gr. Küche, Bad, Ikl. u. kl. Garten; suche in Halle gleiche od. 1 Zi. mehr (keine Werkswohnung). Halle, Kasseler Straße 42 a.

Kl. Wohnung, Stube, Ka., Küche, Nähe Steinweg, geg. gleiche od. größ., evtl. Hinterhaus, sof. od. später zu tauschen. Angebote u. W 1080 an MNZ.

Tauschwohnung: Geboten: 4½ Zi., IWKl., Bad, Balkon, reichlich Nebengel, Nähe Steintor, 91,—. Gesucht: 3½ Zi., Norden, Heiderand, mit guter Verbindung z. Stadt. Mietpreis bis 100 RM. Angeb. Kl 5748 an MNZ.

Wohnungstausch Breslau — Halle. Biete in Breslau 4½-Zi.-Wohn. m. Bad. Mädchenzi., in Neubau, Miete 120,—; suche in Halle 3—4-Zi.-Wohnung mit Bad. Angeb. Ri 1808 an MNZ.

Wohnungstausch. Suche in Halle 4—5-Zi.-Wohnung; biete in Halle 2-Zi.-Wohnung u. Küche. Angebote Kl 5756 an MNZ.

2½-Zi.-Wohnung mit Küche Nähe Riebeckplatz gegen 2 Zi. u. K., Korr. zu tauschen. Angebote u. Ra 4601 an MNZ.

Kleine sonnige Wohnung, 2 Zimm., Küche, Vorderhaus 2 Tr., gegen etwas größere, bis 35 RM., zu tauschen. Angeb. Ra 9628 MNZ.

Wohnungstausch Mainz — Halle/S. Biete in Mainz in bester Lage 5-Zi.-Wohnung gegen 3—4-Zi.-W. in Halle. Angeb. Kl 5685 MNZ.

UNTERRICHT

Nachhilfe in Englisch, Deutsch u. Rechnen für Schüler der Oberschule, 1. Klasse, der wegen Krankheit die Schule längere Zeit nicht besuchen konnte, ges. Mädicke, Walt.-Steinbach-Str. 50.

Nachhilfeunterricht in Geschichte u. Erdk. ges. Ang. Ri 1804 MNZ.

Italiener erteilt italienisch. Privatunterricht. Ruf 339 77.

Nachhilfe in Mathm. u. Englisch, Kl. 2 Obersch. ges. M 1566 MNZ.

Nachhilfe in Mathem. sucht Oberschüler Kl. 5. Ang. Kl 5784 MNZ.

TIERMARKT

Kaninchenfelle kauft laufend jede Menge Fellhandl. Rudolf Winzer. Inh. E. Neubert, Halle, Spitze 2. Ruf 244 98. Eing. jetzt Laden p

Wachhund, kleiner, scharfer, ges. Angebote unter W 1079 an MNZ

Hunde scheren, trimmen, Rassehunde An- und Verkauf, Becker Wolfstraße 24.

Kaufe 6 Legehühner. Quellmalz, Heide-Drogerie, Dölau. Ruf 592 43

Schnauzer, wachs., zu verkaufen Angebote Ra 4621 an MNZ.

Dackelchen in beste Hände gesucht. Ruf 347 12.

VERANSTALTUNGEN

Stadttheater. Heute, Freitag, 19 b. 21.30 Uhr, 12. Vorstell. Freitag-Stammk. B, in neuer Inszenierung, **„Das Wintermärchen“.** Schauspiel v. Will. Shakespeare, Musik von E. Humperdinck.

Sonnabend, 14.30 b. 17 Uhr, **„Goldmarie und Pechmarie“;** 19 bis 21.45 Uhr **„Der Tenor der Herzogin“.** Operette v. E. Künneke.

Zahl. der 4. Stammkartenrate bis 25. 3. 43 erb. Kassenst. von 10 bis 13 und 18 bis 19 Uhr.

Steintor-Varieté. Tägl. 19 Uhr das **Weltstadt-Programm.** Nachmitt.-Vorstellungen: mittwochs, donnerstags, sonnabends u. sonntags um 15 Uhr. Vorverk. tägl. 11 b. 18 Uhr stets für die nächsten 7 Tage voraus an d. Tageskasse.

Ufa Alte Promenade. 3. Woche! **„Hab mich lieb“.** 2.00, 4.50, 7.40. Jugdl. nicht zugel. Vorv. 11—12.

Ufa, Ritterhaus. 7. Woche! **„Die große Nummer.“** 2.00, 4.50, 7.40, Vorv. 11—12. Jugdl. zugelassen.

Ufa Riebeckplatz. 2. Woche! 2.00, 4.50, 7.40. Jug. nicht zugelassen. Vorverkauf 11—12 Uhr.

Ufa, Alte Promenade. Sonntag, 21. März, vorm. 10.45, Kulturfilm-Frühveranst. Wintersport auf spiegelnder Eisfläche und im Zauber verschneiter Berge zeigt unsere Folge besonders schöner Ski- und Eislauffilme „Meister der Bretter“. Eine Fuchsjagd im Rotwandgebiet. Schönheit des Eislauf zeigen die Meister der Schlittschuhe Ehepaar Baier, Geschwister Pausin, K. Schäfer u. a. Dazu Wochenschau. Jgdl. zugel. Vorverk. hat begonnen. Preise 0,50 bis 1,50. Sonderauswerter Voß, Dresden.

C. T. Gr. Ulrichstr. 51. „Einer für alle.“ Jgdl. zugel. 2.00, 4.25, 7.00. Vorverkauf 11—12. Sonntag vier Vorstell.: 10.45, 14, 16.25, 19 Uhr.

Schauburg. Ab heute, Freitag, **„Die Erbin vom Rosenhof.“** Jgdl. nicht zugel. 2.00, 4.25, 7.00. Vorverk. ab 12.30 durchgehend.

Ringtheater, Waisenhausring 8. „Fronttheater.“ 2.00, 4.30, 7.00. (Der Hauptfilm läuft 7.40.) Jgdl. zug.

Capitol, Lauchstädter Straße 1 a. Vorm. 10.30: **„Lauter Lügen“;** nachm. **„Ich kenn Dich nicht und liebe Dich“.** Tägl. 2.00, 4.30, 6.50 Uhr. Vorverk. ab 11 Uhr.

Capitol, Lauchstädter Straße 1 a. Sonntag gr. Jugendvorstellung **„13 Stühle“** m. Heinz Rühmann, Hans Moser. Vorverk. ab heute 11 Uhr.

Oli, Steinweg 12. Heute letzter Tag, 4 u. 7 Uhr. Heinz Rühmann in seinem lustigen Film **„Quax der Bruchpilot“.** Jgdl. ab 6 Jahre haben zu der 4-Uhr-Vorstell. in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Troli, Magdeburger Str. 20. „Die Entlassung.“ 4 Uhr u. 6.30 Uhr. Jugendliche über 14 J. zugelass.

To-Bü, Ammendorf. Ab heute der fesselnde Tobis-Film **„Der Fall Rainer“** mit Luise Ulrich, Paul Hubschmidt, Maria Koppenhöfer u. v. a. Jgdl. nicht zugel. 5.10 u. 7.40 Uhr. Vorverk. ab 3 Uhr.

Burg-Theater, Gr. Gosenstraße 12. 18.45: **„Heimaterde.“** Jugendl. über 14 Jahre gestattet.

Casino. Heute bis Donnerstag **„Tosca.“** 5.00 u. 7.00 Jug. nicht zugelassen.

Konditorei u. Kaffeehaus David, Geiststr. 1, Ruf 261 27. Angen. Fam.-Aufenthalt. Gutgepfl. Biere u. Weine. Eig. Konditorwaren-Fabrikation. Große Auswahl an Zeitungen. Freitags geschlossen.

Grüne Tanne, die histor. Gaststätte Mansfelder Str. 58. Mittagstisch, Fremdenzimmer. Tägl. ab 18 Uhr, sonnt. ab 16 Uhr Künstlerkonzert.

KRAFT DURCH FREUDE

„Paul Kemp“. Dienstag, 23. und Mittwoch, 24. 3., 19.30 Uhr „Stadtschützenhaus“.

„Komm mit zur Adria“. Sonnabend, 27. 3., 19.30 Uhr und Sonntag, 28. 3., 15.30 Uhr, „Stadtschützenhaus“.

SPORTVEREINSNACHRICHTEN

Fußball am Sonnabend: 17 Uhr VfL Halle 96 — SV 98 (Freundschaftsspiel); vorher Jugendspiel.

VERMISCHTES

Wer übernimmt einf. Uhrreparatur im Hause? Angeb. Kl 5742 MNZ.

Wer übernimmt Grabpflege Gertraudenfriedhof, Abt. 5? Angeb. M 1547 an MNZ.

Lebensmittelgroßhändler (Sortimenter) sucht Spezialgroßhändler oder Kleinsortimenter zwecks Verschmelzung. Angeb. W 1075 an MNZ.

Wer bringt Sold.-Frau Schrebergarten (Freiimfelde), 150 qm in Ordnung? Angeb. Ri 1800 MNZ.

Alleinst. ält. ruhige Dame zur gemeins. Haushaltführ. v. berufstät. Dame gesucht. Angebote unter M 1553 an MNZ.

Wer streicht im April oder Mai Küche? Ang. Ri 1803 an MNZ.

Wer fährt eine Fuhre Mist mit Fuhrwerk vom Süden nach Norden in meinen Garten. Angeb. unter W 1092 an MNZ.

Wer hilft mir einmal wöchentl. bei Gartenarbeit? Ang. Ra 4612 MNZ.

Masseuse gesucht. Zuschriften unt. Kl 5793 an MNZ.

Frau s. schriftl. Heimarbeit od. Halbtagsbeschäftigung. Angeb. Kl 5796 an MNZ.

Küchenabfälle könn. abgeholt werden Hermannstraße 25.

Wer smokt Kinderkleid? Angeb. M 1567 an MNZ.

Wer hilft kinderreicher Mutter flicken und stopfen? Angebote Kl 5761 an MNZ.

VERLOREN — GEFUNDEN

Einkaufstasche vor etl. Woch. gef. Abzuh. b. Sprachmann, Walter-Steinbach-Straße 9.

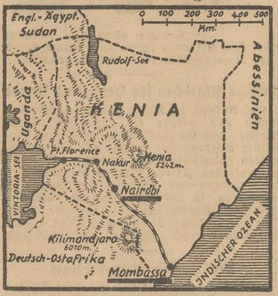
D.-Pelzkragen Zoo verl. Geg. Belohnung Mitzschrich, Otto-Küfner-Straße 3

Handtasche, br., am 17. 3., 11 Uhr, im Kaufhaus Schön abhandengekommen. Gegen Bel. abzugeben Barfüßerstraße 7, p.

MITTELDEUTSCHE
NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF.* 14. JAHRG. NR. 78 HALLE (SAALE) FREITAG, DEN 19. MÄRZ 1943

Die Karte des Tages



Zeichnung: Manz

Hungersnot in Britisch-Kenia

Ueber die Kriegsverhältnisse in der britischen Afrikakolonie Kenia, die unsere heutige Karte des Tages zeigt, liegen jetzt nähere Einzelheiten vor. Diese Kolonie, die vor dem Krieg große Ueberschüsse an den Naturprodukten des Landes besaß, nagt heute am Hungertuch, da die Lebensmittellage sehr kritisch geworden ist. Es mangelt vor allem an Mehl, Reis und Maismehl, die Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung. In den größeren Ortschaften und Städten herrscht Mangel an allen lebensnotwendigen Dingen. Die Rationierung der Hauptnahrungsmittel ist bereits eingeführt. Am schlimmsten ist es in Nairobi und Mombossa, wo mehrere tausend eingeborene Arbeitslose ihr Leben fristen und kaum Nahrung finden können. Man beabsichtigt jetzt, eine Verordnung zu erlassen, nach der nur diejenigen Eingeborenen Lebensmittel erhalten sollen, die arbeiten. Alle anderen sollen in die Reservate geschickt werden, um so die Lage in den größeren Ortschaften zu erleichtern. Aus Südafrika wurden in letzter Zeit große Mengen von Kartoffeln importiert, um einigermaßen Ersatz für die fehlenden Lebensmittel in Kenia zu schaffen. Selbst die Futtermittel sind so knapp geworden, daß umfangreiche Notschlachtungen durchgeführt werden mußten und der Viehbestand des Landes, einstmals der Stolz von Kenia, sehr stark gesunken ist. Als Hauptgrund für die wachsende Hungersnot in Kenia müssen jedoch die Sendungen der Lebensmittelreserven des Landes an die britischen Truppen in Nordafrika angesehen werden.

Eichenlaub nach dem Heldentod verliehen

dnb. Berlin, 18. März. Der Führer verlieh dem am 22. Februar 1943 an der Spitze eines württembergiſch-badiſchen Jäger-Bataillons gefallenen Oberleutnant d. R. Joſef Kult als 212. Soldaten der deutſchen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes.

Stillegungsmaßnahmen der NSDAP.

dnb. Berlin, 18. März. Im Reichsverfügungsbaltt der NSDAP. erſcheinen einige Anordnungen des Leiters der Parteikanzlei, Reichsleiter Bormann, über Stillegungsmaßnahmen der Partei bei mehreren angeſchloſſenen Verbänden. So werden z. B. das Hauptamt für Beamte mit den Gau- und Kreisämtern für Beamte und der Reichsbund der deutſchen Beamten, das Hauptamt für Erzieher mit den Gau- und Kreisämtern für Erzieher und der NS. Lehrerbund, das Kolonialpolitiſche Amt und der Reichskolonialbund ſtillgelegt. Der Reichsbund deutſche Familie ſtellt ab ſofort ſeinen Beitragsabzug ein. Die weitere vermögensrechtliche Verwaltung dieſer Verbände regelt der Reichsſchatzmeiſter. Die NS. Volkswohlfahrt, die NS. Kriegsopferverſorgung und der NSD. Aerztebund legen einen großen Teil ihrer Verwaltungsarbeit ſtill.

Durch dieſe Maßnahmen werden Arbeitskräfte und Arbeitsmittel frei gemacht, die für Aufgaben der Reichsverteidigung eingeſetzt werden. Andererſeits bedeuten ſie auch eine Vereinfachung und Konzentration der Parteiarbeit im Kriege, da die in den angeſchloſſenen Verbänden hauptſächlich ehrenamtlich tätig geweſenen Mitarbeiter ſich nunmehr für andere vordringliche Kriegsarbeiten der NSDAP. zur Verfügung ſtellen können.

Kühne Tagesangriffe gegen England

hw. Stockholm, 18. März. Deutſche Luftſtreitkräfte operierten am Donnerstagmittag, wie die engliſchen Sicherheitsbehörden melden, über Oſtengland und Südoſtengland. Vorübergehend gab es auch in London Luftalarm. Am Nachmittag wurde nach der gleichen Quelle ein neuer kühner Tagesangriff deutſcher Bomber gegen einen Bezirk der engliſchen Südweſtküſte gerichtet. Die engliſchen Behörden melden zahlreiche Bombenabwürfe.

Deutſche Kaukaſusarmee ſteht unerſchüttert

Sieben ſowjetiſche Armeen von ihr zerſchlagen - Der Anſturm gegen Staraja-Ruſſja

KS. Berlin, 18. März. Der Mißerfolg, der den Sowjets gegen die deutſchen Kubanſtellungen beſchieden war, hat die Angriffskraft des Gegners an dieſer Stelle ſehr gelähmt und an allen Stellen auch erſchöpft. Zehntauſende Bolſchewiſten haben ſeit Januar vor den deutſchen Stellungen ihr Leben gelaſſen. So ſchwer oft die Opfer und Entbehrungen der deutſchen und rumäniſchen Truppen im einzelnen waren, ihre Ausdauer, Zähigkeit und Tapferkeit gegenüber den zahlenmäßig weit überlegenen Feinden haben bewirkt, daß die Sowjets ihre ſtrategiſchen Abſichten auch am Kuban nicht verwirklichen konnten. Die deutſche Kaukaſusarmee, von der Feindpropaganda ſeit Wochen ſchon vernichtet, ſteht feſt und unerſchütterlich. Sieben bolſchewiſtiſche Armeen aber, die zur Vernichtung dieſer deutſchen Armee eingeſetzt waren, ſind von ihr entſcheidend geſchwächt und zum Teil zerſchlagen worden.

Von dem von ſowjetiſcher Seite prahleriſch angekündigten „Donez-Dünkirchen“, der Rückeroberung der Krim und der Ukraine und ähnlichen hochgeſteckten Zielen der bolſchewiſtiſchen Winteroffenſive iſt nur noch ein einziges Kampffeld übriggeblieben, auf dem die Sowjets im Augenblick noch Angriffsverſuche unternehmen. Seit dem 14. März rennen ſie gegen die deutſche Abwehrfront am Ilmenſee an, und hier insbeſondere gegen das Bollwerk von Staraja Ruſſja.

Nachdem der Brückenkopf von Demianſk geräumt worden iſt, haben ſich die wütenden Vorſtöße der Sowjets auf Staraja Ruſſja konzentriert, das ſchon bei den vorjährigen Kämpfen im Mittelpunkt der bolſchewiſtiſchen Angriffsverſuche ſtand. Am 14. März erfolgten die erſten Frontalangriffe und gleichzeitig Vorſtöße über den Ilmenſee her mit dem Ziele, dieſes Bollwerk von rückwärts zu umfaſſen. Am folgenden Tage wurde die Angriffsfront nach Norden verbreitert und am 16. März haben die Bolſchewiſten durch Konzentrierung ihrer Kräfte auf engem Raum und durch ſchweres Vorbereitungsfeuer erneut einen Gewalterfolg zu erringen verſucht. Unter Einſatz zahlreicher Panzer und ſtarker Schlachtfliegerverbände wurden die Stellungen einer deutſchen Diviſion zwölfmal hintereinander von Kräften bis zu Regimentsſtärke angegangen. Alle Angriffe brachen jedoch unter ſchwerſten Verluſten zuſammen. Das Hauptziel war auch am 16. März das frühere Flugplatzgelände öſtlich der Stadt, auf dem am Vortage unter anderem drei ſowjetiſche Luftlandediviſionen mit ſamt ihrer Panzerbegleitung zerſchlagen worden waren. Nur ein einziger kleiner Einbruch war ihnen gelungen, der aber ſofort im Gegenſtoß bereinigt wurde. So brechen ſich am Bollwerk von Staraja Ruſſja die letzten Wellen und die letzten Hoffnungen der ſowjetiſchen Winteroffenſive.

Tauziehen Giraud - de Gaulle hält weiter an

Die Tragikomödie um die Strohmänner Londons und Waſhingtons noch nicht beendet

dr. Vichy, 18. März. Nachdem ſich Giraud ſo plötzlich zu den Grundſätzen der dritten Republik bekannt hat und es nicht eilig genug

gimes mit geradezu fieberhaftem Eifer betrieben werden. Die Londoner Zufriedenheit ob Girauds projüdiſchen Maßnahmen iſt ſo
ſelbſt Lücken und Umſchweife, die
ter in ſeinen letzten Erklärungen
ingenommen werden. Auch erregt
fallen, daß 300 internierte Rot-
von Giraud freigelaſſen wurden,
Reihen der „Freiheitskämpfer“
pa aufgenommen worden ſind.

r Bereitſchaft de Gaulles, bald
ien zu reiſen und dem eifrigen
der engliſch-amerikaniſchen Vor-
re beiden Strohmänner nun end-
r einen Hut zu bringen, iſt jedoch
omödie der ſtreitbaren galliſchen
och nicht beendet. De Gaulle will
vorher noch eine Reihe von
fragen entſchieden ſehen, die trotz
eden und ſeiner neueſten Maß-
ch ungeklärt geblieben ſeien. Die
Führung iſt jedenfalls noch völlig
en. Auch neutrale Beobachter ſind
t, daß das Tauziehen zwiſchen
d de Gaulle nicht entſchieden ſei.

mba“ war

italieniſchen Frontſoldaten

Gefangenſchaft geraten, nach Kanada transportiert werden ſollte und Schiffbruch, Indiſchen Ozean und Einſamkeit zu einer ausgiebigen Schlummerſtunde benutzte.

Der portugieſiſche Kommandant, der in Liſſabon dieſe Geſchichte italieniſchen Preſſevertretern erzählte, hatte den Namen des ſtandhaften Schläfers vergeſſen. Es war auf alle Fälle, wie jeder italieniſche Soldat unverzüglich bemerken wird, ein Mann „in Gamba“ — ja, noch mehr, er war ſozuſagen der typiſche Fall für das „in-Gamba-ſein“, und zwar ſo ſehr, daß einzelne italieniſche Soldaten bereit wären, ihm den höchſten Ehrentitel zuzuerkennen, den die italieniſche Soldatenſprache kennt, nämlich ein Mann „in Gambiſſima“. „Gamba“ heißt gemeinhin „das Bein“, „in-Gamba-ſein“ ließe ſich immerhin noch überſetzen: mit beiden Füßen feſt auf dem Boden ſtehen, jedoch „Gambiſſima“ iſt mehr. „In-Gamba-ſein“ iſt der meiſtgebrauchte Ausdruck der italieniſchen

rache. „In Gamba“ iſt der Ein-
, der ſeinen Truppen voran ins
, eine Truppe, die ſich ſchlägt, daß
er die Fetzen fliegen. Allein damit
a“ noch längſt nicht erſchöpft. „In
ſt ſelbſtverſtändlich der Koch, der
us dem „Fraß“ ein prima Gericht
und „in Gamba“ iſt erſt recht der
Landſer), der, wenn jede Krume
verflüchtigte, Zigaretten hervor-
Gamba“ war natürlich auch der
Schiffbrüchige, denn „in-Gamba-
kurz geſagt: im richtigen Augen-
Richtige zu tun, und wenn es der Indiſche Ozean, ein Schiffbruch und ein Floß wären, um zu einem durch keinen Dienſt gefährdeten Schlaf zu kommen.

Ein anderer beliebter Ausdruck des italieniſchen Soldaten, der ſeine ganze Gefühlsſkala umfaßt, iſt „Arrangarſii“. Man könnte ihn vielleicht am beſten mit dem deutſchen „Organiſieren“ überſetzen, denn er wird immer dann angewandt, wenn der Soldat ſich mit irgend etwas anderem behelfen muß, da das Gewohnte nicht vorhanden iſt.

Die Ausdrücke der italieniſchen Soldatenſprache, „Gergo di Guerra“, wie man in Italien ſagt, gehen auf die verſchiedenſten Quellen zurück, ſind überaus mannigfach und durch die Kunſt der Wortbildung in nicht geringen Fällen offiziell in die italieniſche Sprache aufgenommen. Eine Reihe von ihnen gehört heute zum italieniſchen Sprachſchatz darunter das abſolut gebräuchliche Wort „Velivolo“ für „Flugzeug“ und „Peſcecane“ (Haifiſch) für Schieber.

Die geistige Wehr in Japan

Von Prof. Dr. Karl d'Ester

Der Verfasser ist der bekannte Zeitungswissenschaftler der Universität München. Die überraschend vielfältige, geistige, praktische, erzieherische Arbeit und Wirkung der japanischen Presse auf das Volk hat Prof. Dr. d'Ester an Ort und Stelle beobachtet.

Wenn auch der Löwenanteil an dem durch keine Hindernisse aufzuhaltenden Siegeszug der japanischen Heeresmacht im Fernen Osten den tapferen Soldaten und ihrer genialen Führung zufällt, so darf man aber auch die geistigen Kräfte nicht unterschätzen, die diese Erfolge ermöglicht haben. Der heldenhafte Einsatz des japanischen Volkes, das keine Opfer gescheut hat, ist durch völkische Eigenschaften und religiöse Anschauungen begünstigt worden, aber auch die geistige Macht der Presse darf sich in die Schar der siegreichen Kämpfer einreihen.

Die japanische Presse ist heute eine Weltmacht im Reiche des Weltpressewesens, wie Japan eine militärische Großmacht ist. Sie marschiert an der Spitze der Weltpresse, und das ist um so erstaunlicher, wenn man bedenkt, daß es vor achtzig Jahren in Japan noch keine Zeitungen gab, die diesen Namen verdienten. Wenn man mit Recht gesagt hat, daß die erstaunlich schnelle Eingliederung des durch Jahrhunderte von der Außenwelt abgeschlossenen japanischen Inselreiches in die Wirtschaft und Technik ohne Mitwirkung der Presse nicht möglich gewesen wäre, so darf man mit dem gleichen Recht feststellen, daß auch die Presse mitgeholfen hat, die geistigen Vorbedingungen der vielbewunderten Siege zu schaffen.

> **Nicht das Glück iſt das letzte Ziel des Menſchen, ſondern ſeine Vollendung als leiblich-ſittliches Weſen. Dazu helfe euch der Krieg. Die Sieger werden unter den Toten ſein.**
>
> Walter Flex.

Wer in Japan den technischen Aufschwung des Pressewesens beobachten konnte, der erkennt, daß auch die Presse Schritt gehalten hat mit den anderen Einrichtungen der Kultur und Technik. Wir wandern durch einen japanischen Zeitungsverlag in Tokio, in Osaka, in Kyoto oder in einer Provinzstadt. Wie ein Riese aus Beton und Eisen wächst das Zeitungsgebäude über die niedrigen Häuser der Umgebung hinaus, als wolle es sagen: Hier residiert die Großmacht Presse! Ein Führer, der eigens von den Verlagen den zahlreichen Besuchern zur Verfügung gestellt wird, geleitet uns durch die schier endlosen Gänge, durch geräumige Säle, in denen an zahlreichen Tischen die Schriftleiter der einzelnen Sparten der Zeitung eifrig an der Arbeit sind. Wie durch ein Labyrinth wandern wir im Setzersaal durch die Gassen, die von den hohen Holzgestellen gebildet werden, in denen Millionen von Schriftzeichen aufgestapelt sind. In den Maschinenhallen singen riesige Rotationsmaschinen ihr betäubendes Lied

Das ist auch in Europa nicht viel anders, aber Japan wartet noch mit allerlei Merkwürdigkeiten auf. Auf dem Dach des Verlags fallen uns die Käfige für Brieftauben auf. Diese wichtigen geflügelten Berichterstatter sind auch trotz Telephon und Radio nicht überflüssig geworden. Die Zeitungen werben nicht nur durch ihren Inhalt, sie suchen auch geistige oder materielle Bedürfnisse ihrer Leser zu befriedigen. In den Verlagsgebäuden werden in vornehm ausgestatteten Sälen Filme gezeigt, die die Zeitung hat herstellen lassen. Es werden Vorträge gehalten, es werden ganze Ausstellungen veranstaltet, die der Volkserziehung dienen. Die Zeitung fördert alles, was das Volk gesund erhalten kann. Die Zeitungen haben Badeplätze an der See eingerichtet, sie lassen durch Aerzte die ärmere Bevölkerung betreuen, sie fördern den Sport und alles, was die Wehrkraft des Landes zu stärken vermag.

Wenn die Welt heute die kühnen Leistungen der japanischen Luftwaffe bewundert, so darf die japanische Presse darauf hinweisen, daß sie mitgeholfen hat, aus den Japanern ein Volk von Fliegern zu machen. Als 1925 die japanische Zeitung „Asahi“ einen viel bewunderten Flug Tokio—Berlin durchführen ließ, da wies die Presse mit Recht darauf hin, daß man die gewaltige Bedeutung dieses Flugerfolges erst erkennen könne, wenn man die Schwierigkeiten berücksichtige, mit denen das Flugwesen in Japan zu kämpfen hatte. Die geographische Beschaffenheit des Landes war ungünstig für die Fliegerei, und zahlreiche Unglücksfälle ließen in der Zeit der Inflation den japanischen Ausspruch berechtigt erscheinen: Bei uns steigt alles, nur nicht unsere Flugzeuge! Daß dieses anders wurde, daran hatte die Presse einen erheblichen Anteil. Zeitungen ließen auswärtige Piloten kommen, veranstalteten Schauflüge, setzten Preise aus für Flugleistungen, die bald das Staunen der Welt hervorriefen.

Ein chinesisches Sprichwort sagt: Eine Feder schützt mehr als dreitausend Gewehre! Auch